Ratnavali.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0001

A. Pohlens

PAUL KOEHLER
BUCHHÄNDLER u. ANTIQUAR
LEIPZIG C1
SCHERLSTRASSE 10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0002

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0003

Indisches Theater.

Sammlung indischer Dramen in metrischer Uebersetzung

von

Ludwig Fritze.

Zweiter Band:

Ratnavali.

Verlag von Ernst Schmeitzner in Chemnitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0006

Ratnavali

oder

Die Perlenschnur.

A. Pohlus

Ein indisches Schauspiel.

Aus dem Original zum ersten Male ins Deutsche übersetzt

von

Ludwig Fritze.

Chemnitz,
Verlag von Ernst Schmeitzner.
1878.

London E. C. F. Wohlauer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0007

Druck von A. Stark in Chemnitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0008

Dem Herrn Geheimrath

Dr. Otto Böhtlingk

in

Hochachtung und Dankbarkeit

zugeeignet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0009

Vorwort.

Der nachstehenden Uebersetzung liegt der von Professor Dr. Carl Cappeller revidirte Text der Ratnavali d. i. Perlenschnur zu Grunde, welcher das letzte Stück in der so eben erschienenen zweiten Auflage von Böhtlingk's Sanskrit-Chrestomathie bildet. Schon dieser Umstand bürgt dafür, daß Herrn Cappeller's Arbeit von hervorragender Bedeutung ist; durch dieselbe hat die durchaus nicht große Anzahl mustergültiger kritischer Bearbeitungen von indischen Dramen eine höchst schätzenswerthe Bereicherung erfahren. Für einige wenige Stellen bin ich den 1864 und 1871 in Calcutta erschienenen Ausgaben*) gefolgt; zur bequemen Vergleichung meiner Uebersetzung mit ihrem Original habe ich die Seitenzahlen des letzteren an den Rand gesetzt. Daß für die Art und Weise, wie ich 304, 4—7 und 22—25

*) Nach indischer Sitte bekommen in diesen Ausgaben die einzelnen Aufzüge besondere Titel; der erste heißt „das Fest des Liebesgottes", der zweite „die Pisanglaube", der dritte „das Stelldichein", der vierte „der Zauberer".

behandelt habe, nicht kritische Gründe maßgebend gewesen sind, bedarf wohl kaum der Versicherung.

Ich bin nicht der erste, der die Ratnavali überhaupt übersetzt, nicht einmal derjenige, der sie zuerst deutsch darbietet. Es giebt vielmehr bereits eine englische Uebersetzung von Horace Hayman Wilson*) und eine deutsche Uebersetzung dieser englischen Bearbeitung von O. L. B. Wolff.**) Letztere ist mir nicht zugänglich gewesen und hätte mir auch — wenigstens für die philologische Seite meiner eigenen Arbeit — nichts nützen können; jene englische Uebersetzung liest sich

---

*) In seinen Select Specimens of the Theatre of the Hindus.

**) Theater der Hindus. Aus der englischen Uebersetzung des Sanskrit-Originals von H. H. Wilson metrisch übersetzt von O. L. B. Wolff. 2 Bde. Weimar, 1828—31. Auf ähnliche Weise erfolgte die erste Einführung der Sakuntala und des lyrischen Dramas Gita Govinda in Deutschland; man wird nicht ohne Interesse Goethe's und Schiller's Aeußerungen über diese beiden Werke in ihrem Briefwechsel Nr. 835, 843 und 844 lesen. Was Schiller dort über Sakuntala sagt, möge hier eine Stelle finden. „Die Gita Govinda hat mich neulich auch wieder zur Sacontala (so schreibt er nach Forster's Vorgang) zurückgeführt, ja ich habe sie auch in der Idee gelesen, ob sich nicht ein Gebrauch fürs Theater davon machen ließe; aber es scheint, daß ihr das Theater direct entgegensteht, daß es gleichsam der einzige von allen zweiunddreißig Winden ist, mit dem dieses Schiff, bei uns, nicht segeln kann. Dies liegt wahrscheinlich in der Haupteigenschaft derselben, welche die Zartheit ist, und zugleich in einem Mangel der Bewegung, weil sich der Dichter gefallen hat, die Empfindungen mit einer gewissen bequemen Behaglichkeit auszuspinnen, weil selbst das Klima zur Ruhe einladet."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0012

zwar wie ein Original, so fließend, treffend und geistreich ist der Ausdruck, — aber ihre Zuverlässigkeit im Einzelnen ist nicht groß.*) So dürfte denn der Versuch einer Uebersetzung, welche nach Schönheit und Treue zugleich strebt, nicht als überflüssig erscheinen, vorausgesetzt, daß man geneigt ist, das Original für übersetzungswürdig zu halten. In dieser Hinsicht gebe ich mich aber der Hoffnung hin, daß

---

*) Zum Beweise, wie schön, aber auch wie frei er übersetzt, vergleiche man das nachstehende Lied aus dem ersten Aufzuge mit meiner Uebersetzung, die nahezu wörtlich ist:

Cool from southern mountains blowing,
Freshly swells the grateful breeze,
Round with lavish bounty throwing
Fragrance from the waving trees;
To men below and gods above,
The friendly messenger of love.

Lightly from the green stem shaken,
Balmy flowrets scent the skies —
Warm from youthful bosoms waken
Infant passion's ardents sighs,
And many a maid around is roaming,
Anxious for her lovers coming.

Nor alone the tender blossom
Opens to the smiling day,
Lordly man's expanding bosom
Buds beneath the genial ray,
Offering to the flowery dart
Of love, a soft and yielding heart.

Für den Anfang der zweiten Strophe ist Wilson allerdings einem anderen Texte gefolgt als ich.

dem deutschen Publikum das vorliegende Intriguenstück schon um des Stoffes willen nicht übel gefallen dürfte, der ganz ähnlich, wie es in dem von Albrecht Weber übersetzten Drama Malavika und Agnimitra geschieht, in anschaulichster Weise das Thun und Treiben am despotischen Hofe eines Haremkönigs der besseren Art zeigt; man wird aber auch, meine ich, nicht ganz niedrig von der dramatischen Kunst denken, die in der Perlenschnur zu Tage tritt und namentlich im Schlußact einen bedeutenden Eindruck nicht verfehlen kann, und wird sich darüber freuen, daß die mannigfaltigen Charaktere scharf und sicher gezeichnet sind und folgerecht handeln, und daß dem Zufall kein größerer Wirkungskreis gestattet ist, als der Begriff von Intrigue zuläßt. Der beschränkte und naseweise, aber doch gutmüthige Spaßmacher, der nicht unedle, aber unbeständige König, der treue Kämmerer, der wackere, hochherzige Gesandte, der staatskluge und selbstlose Minister, der verschmitzte Zauberer, — und andererseits die würdevolle Königin, ihre anhängliche Zofe, die schüchterne, tief innerliche Prinzessin und ihre treue Freundin: welche stattliche Reihe von Gestalten, und wie energisch wirken sie für und gegen einander, um schließlich dem Schicksal und der überlegenen Weisheit des Einen zu dienen!

Der Dichter unserer Perlenschnur ist nach der Ueberlieferung und dem Vorspiel des Dramas selbst kein geringerer Mann als König Sriharscha oder Sriharschadeva von

Kaschmir, derselbe, dem auch das höchst großartige buddhistische Tendenzdrama Nagananda zugeschrieben wird, dessen Prolog zum Theil wörtlich mit dem der Perlenschnur übereinstimmt. Aber dieser Umstand beweist nichts, da die Prologe hier wie in vielen andern Fällen von fremder Hand hinzugefügt sein können. Daß die beiden in ihrem Wesen so völlig verschiedenen Dichtungen denselben Verfasser haben, ist nicht nur unwahrscheinlich, sondern wegen der religiösen Grundanschauung des Nagananda geradezu unmöglich. Nach Hall's und Cowell's*) Untersuchungen hat die Ansicht viel für sich, daß Sriharscha weder das eine, noch das andere Stück gedichtet hat, sondern daß unsere Perlenschnur von dem Dichter Bana, der Nagananda von Dhavaka herrührt. Diese Beiden lebten am Hofe des Königs Sriharscha, der wahrscheinlich in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts n. Chr. G. regierte, und gestatteten ihm, sich für den Dichter der genannten Dramen auszugeben. Wilson's Annahme, Sriharscha's Regierungszeit falle in die Jahre von 1113 bis 1125, ist wohl nicht haltbar.**)

*) Vgl. Hall's Vorrede zu der Vasavadatta des Subhandu S. 15. Anm. und Cowell's Vorrede zu der englischen Uebersetzung des Nagayanda von Palmer Boyd S. II ff.

**) A. Weber tritt der Ansicht Hall's bei; man vgl. Indische Streifen I, p. 354 ff. und Literaturgeschichte 2. Aufl. p. 224 Anm. 218 und p. 333. An letzterem Orte heißt es: Hall's Vermuthung in Bezug auf den Namen des Verfassers der Ratnavali, der sich auch Bühler angeschlossen hatte, hat sich glänzend bestätigt.

Die Fabel in der Ratnavali ist von dem Dichter wenigstens nicht in ihrem ganzen Umfange erfunden worden; denn folgende epische Ueberlieferung findet sich in dem großen Sammelwerke Kathasaritsagara des Somadeva.*) Der Minister Yaugandharayana war betrübt, daß sein Herr, der König Udayana von Vatsa, nur den Vergnügungen nachging und nicht daran dachte, sein Reich durch Kriegszüge zu vergrößern oder (um es orientalisch zu sagen) die ganze Erde zu erobern. Er beschloß daher im Einvernehmen mit Rumanvat, dem Feldherrn des Reiches, für den König um Padmavati, die schöne Tochter Pradyota's, des benachbarten, aber nicht befreundeten Königs von Magadha, zu werben und letzteren dadurch zum Freund und Bundesgenossen Udayanas zu machen, der dann, wenn er keinen Feind in seiner Nähe zu fürchten hätte, um so entschlossener auf Heldenthaten ausziehen würde. Da aber Pradyota seine Tochter nicht einem bereits vermählten Manne als zweite Gemahlin geben würde, so sollte das Gerücht verbreitet werden, Udayana's Gattin Vasavadatta sei verbrannt. Die Königin ward für den Plan gewonnen, obgleich sie ihr eheliches Glück dabei für den Ruhm ihres Gatten aufs

*) „Somadeva ist zwar ein ziemlich junger Schriftsteller, der dem 12. Jahrh. unserer Zeitrechnung angehört; aber die Elemente seines Werkes sind unbedingt älter, da er selbst eingesteht, daß er bloß eine frühere ausführlichere Sammlung bearbeitet habe." (Brockhaus.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0016

Spiel setzte. Zur Ausführung des Vorhabens begab sich unter einem vom Minister ersonnenen Scheingrunde der Hof von Vatsa nach dem Lustschloß Lavanaka, das an der Grenze des Reiches Magadha lag. Als nun König Udayana eines Tages von Lavanaka aus nach einem ferngelegenen Jagdgebiet gezogen war, zündete Rumanvat das Lustschloß an und rief dann laut aus, die Königin sei mit Vasantaka, dem Spaßmacher des Königs, verbrannt. Yaugandharayana führte inzwischen diese Beiden verkleidet nach der Hauptstadt des Königs von Magadha und stellte sie als hülflose Personen unter den Schutz der Prinzessin Padmavati, die nicht ahnte, wen sie aufnahm. Durch dieses Mittel ward zugleich jeder Verdacht abgewendet, den Udayana über Vasavadatta's Aufführung während der Trennungszeit sonst hätte hegen können. Groß war Udayana's Klage um die verbrannte Gattin. Er ließ sich indeß bewegen, um Padmavati zu werben, erhielt sie zur Gemahlin, erlangte nach der neuen Vermählung auch die verloren geglaubte Vasavadatta wieder und lebte mit den beiden Frauen, die sich schwesterlich vertrugen, in großem Glück.*)

Wie weit unsere Ratnavali von dieser Darstellung abweicht, und wie weit sie damit übereinstimmt, das wird dem geneigten Leser sofort einleuchten; ob aber der Dichter des Dramas den so eben skizzirten Stoff selbstständig umgestaltet

*) Sein großer Eroberungszug wird im 19. Cap. des Somadeva beschrieben.

hat, oder ob er einer andern uns nicht bekannten epischen Ueberlieferung gefolgt ist, das wird schwer auszumachen sein. Daß ihm aber der Stoff, wie er uns bei Somadeva aufbewahrt ist, bekannt war, schließe ich aus Yaugandharayana's Worten im 4. Aufzug:

Ich war es, der die Königin bewog ꝛc.

Denn diese Worte passen sehr wenig für den Zusammenhang unsers Dramas, aber sehr gut für den des Epos. Für das Drama kann man sie vielleicht nicht anders deuten, als daß man annimmt, der Minister habe die Königin aufgefordert, sich für einige Zeit von ihrem Gatten zu trennen und in Lavanaka eine Kasteiung zu vollziehen. (Man vergl. S. 21 meiner Uebersetzung.) Während sie nun dort war, setzte er (ohne ihr Wissen und ohne das des Königs) das Gerücht in Umlauf, sie sei in Lavanaka verbrannt. Wundern muß man sich, daß auf die überaus merkwürdige Vorgeschichte des Königs und der Königin [Somadeva Cap. 9. bis 14.*)] im Drama gar nicht angespielt wird. Vom indischen Standpunkt könnte man diese Nichtachtung der gefeierten Vergangenheit berühmter Personen tadeln; für den deutschen Leser

*) Auch der Scholiast zum Dhammapadam (ed. Fausböll pag. 153 ff.) erzählt die Vorgeschichte des Udayana und der Vasavadatta, die er freilich Vasuladatta nennt. Seine köstliche naive Darstellung, an der man die Pali-Prosa liebgewinnen kann, weicht zwar mannigfach von der Somadeva's ab; doch läßt sich eine gemeinschaftliche Grundlage nicht verkennen. — Die Vasavadatta des Subandhu hat mit der unsrigen nur den Namen gemein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0018

erwächst aber daraus der Vortheil, daß er nun fast keiner historischen Erläuterung bedarf.*)

Zu den vielen, oft sehr überflüssigen Bühnenanweisungen, die ich mit übersetzen mußte, habe ich keine eigenen hinzugefügt. Der Leser findet sich hinsichtlich der Oertlichkeiten leicht selbst zurecht und wird sich bald genug selbst sagen, daß er sich häufig auf der Bühne mehrere getrennt von einander liegende Räume vorzustellen hat, und daß neu

*) Man erwartet z. B. eine Anspielung darauf, daß Yaugandharayana (in Verbindung mit Vasantaka) seinen König einst aus der Gefangenschaft errettete, bei welcher Gelegenheit dieser auch seine Gemahlin Vasavadatta wider Wissen, aber nicht gegen die Absicht ihres Vaters entführte. Die treue Hingebung dieses Ministers an seinen König war sprüchwörtlich geworden; in der Mritschakatika sagt Sarvilaka (67, 16—20. ed. Stenzler.): „Ich stachele jetzt die Verwandten, die Schranzen, solche, die durch die Kraft ihres Armes einen Namen haben, und Diener des Königs, die ihm zürnen, weil er ihnen Unehre anthat, auf, um den Freund zu befreien, gleichwie es Yaugandharayana that um des Königs Udayana willen." — Nach der epischen Ueberlieferung hatten die Väter Yaugandharayana's, Rumanvat's und Vasantaka's bei Udayana's Vater Sahasranika die gleichen Aemter verwaltet, wie diese bei Udayana, und kurz vorher, ehe Vasavadatta dem König Udayana einen Sohn gebar, wurde auch jedem seiner genannten Beamten ein Sohn geboren, der für das Amt des Vaters bei dem Sohne des Herrschers bestimmt ward. (Da nach Somadeva in dem Sohne Udayana's und Vasavadatta's der von Siva verbrannte Kama leiblich wiedergeboren werden sollte, da ferner von demselben Schriftsteller Rati und Priti als Kama's Frauen genannt werden (18,27), so scheint mir bei ihm 22,3 patisnehât statt pratisnehât die richtige Lesart zu sein.)

auftretende Personen für die bereits auf der Bühne befindlichen meist erst dann vorhanden sind, wenn eine förmliche Begrüßung stattgefunden hat.

Hinsichtlich der von mir für die Uebersetzung gewählten Form könnte ich hier nur wiederholen, was ich im Vorwort zu meiner Uebersetzung von Sakuntala gesagt habe; ich erlaube mir also, auf letzteres zu verweisen.

Dem Herrn Geheimrath Dr. Otto Böhtlingk, der mich auf dieses Drama hinwies und mir den neuen Text desselben schon während des Druckes zugänglich machte, ferner Herrn Professor Cappeller, der mir in liebenswürdigster Weise umfassenden Rath und jede erwünschte Auskunft gab, und nicht minder Herrn Professor Pischel, der auch diese Arbeit mit seiner freundlichen Theilnahme und Hülfe begleitete, spreche ich hiermit öffentlich meinen herzlichen Dank aus.

Drossen, den 24. September 1877.

Ludwig Fritze.

Ratnavali

oder

Die Perlenschnur.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0021

Personen.

Udayana, König von Vatsa.
Yaugandharayana, sein Minister.
Babhravya, sein Kämmerer.
Vidschayavarman, ein Officier in seinem Heer.
Vasubhuti, Gesandter des Königs von Sinhala.
Vasantaka, der Viduschaka, d. h. des Königs vertrauter Freund und zugleich die lustige Person des Dramas.
Ein Zauberer.
Vasavadatta, die Königin.
Sagarika oder Ratnavali, Prinzessin von Sinhala.
Susangata, ihre Freundin.
Kantschanamala, Zofe und Vertraute der Königin.
Nipunika, Madanika, Tschutalatika, } Dienerinnen der Königin.
Vasundhara, eine waffentragende Dienerin des Königs.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0022

Vorspiel.

Segenswunsch.

Die Blumenspende, welche ihrem Gatten
Die Tochter des Gebirges*) reichen wollte, —
Sie hob sich, von des Busens Last gebeugt,
Von neuem stets auf ihre Zehen, ging,
Ihn hold zu stimmen, schamerfüllt, heran
Zu ihm, der mit den Augen sie begehrlich,
Den dreien, ansah, wollt' ihm auf das Haupt
Die Gabe legen, doch sie zitterte,
Die Härchen sträubten sich, der Schweiß brach aus,
Und niederglitt die Spende zwischen beide, —
Sie möge Hülfe euch und Heil gewähren!

Die Göttin Gauri, welche sehnsuchtsvoll
Als Neuvermählte eilig dem Gemahl
Entgegenging, aus angeborner Scham
Auf halbem Wege sich zurückbegab,
Dann, als die Weiber, ihre Anverwandten,
Mit manchem Wort ihr zugeredet hatten,
Sich wieder ihm entgegenführen ließ
Und nun bestürzt und freudig doch zugleich

*) Gemeint ist Sivas Gemahlin, die Tochter des Himalaya, die auch Gauri und Sati heißt.

Den Gatten vor sich sah, der sie mit Lachen
Umarmte, während ihr die Härchen starrten:
Die Göttin Gauri wolle Heil euch geben!

Gott Siva, der mit Lachen seiner Gattin
Von jener Opferstörung*) gern erzählt:
„Vor meiner zornentflammten Blicke Dreiheit
Erloschen selbst die heiligen drei Feuer;
Die Opferpriester sanken hin, erschreckt,
Und Plagegeister raubten ihre Binden;
Mich pries, um meinen Grimm zu stillen, Dakscha,
Es klagte seine Gattin jammervoll,
Und selbst die Götter liefen auseinander," —
Der also spricht, Gott Siva, schütze euch!

Dem Mond sei Ehre! Ehre sei den Göttern!
Nicht nahe Unheil trefflichen Brahmanen!
Mit Saaten schmücke sich die Erde reich!
Und er, der Mond der Fürsten, der an Schönheit
Dem Monde gleicht, verbreite seinen Glanz!

(Nach dem Gebet tritt der Schauspieldirector auf.)

Schauspieldirector.

Ich bin kein Freund von allzu langem Zögern.
Auf ehrenvolle Weise hat mich heut
Am Frühlingsfest die Königsschaar gerufen,
Die hier aus Ost und West, aus Nord und Süd

*) Dakscha, Brahmas Sohn und Vater der Sati, der Gemahlin Sivas, haßte seinen Schwiegersohn und lud ihn einst nicht ein, als er alle andern Götter zu einem Opfer geladen hatte. Darüber stürzte sich Sati ins Feuer; sie wurde aber als Tochter des Himalaya wiedergeboren und wieder mit Siva vermählt. Sich wegen der ihm angethanen Schmach zu rächen, störte Siva das Opfer, wie der Text beschreibt.

Zusammenkam und von dem Anblick lebt
Der Lotusfüße unsers Herrn. Sie sagten:
Durch Hörensagen ist uns kund geworden,
Es sei von Harschadeva, unserm Herrn,
Ein neues Drama, das den Titel führt
„Die Perlenschnur", gedichtet; doch wir haben
Dies Drama niemals dargestellt gesehn. —
Wir wünschen nun, daß du — aus schuldger Ehrfurcht
Vor Harschadeva, welcher jedes Herz
Erfreut, und daß dir unsre Neigung werde, —
Wie sichs gehört, es auf die Bühne bringst.
So will ich denn jetzt alles vorbereiten
Und ihren Wunsch erfüllen.

(Umhergehend und hinsehend.)

Das steht fest,
Die Herzen aller, die ich hier erblicke,
Sind mir geneigt. Ist Seine Majestät
Ein wackrer Dichter doch, und kunstverständig
Das Publikum; des Vatsakönigs Thaten
Sind in der Welt beliebt, und wir — wir sind
Gewandte Spieler. Jeder Umstand einzeln
Verbürgt Erfolg; und nun die ganze Zahl
Der günstigen Bedingungen, die mir
Mein gutes Glück so reichlich ließ erstehn!
So will ich nun nach Hause gehen, dort
Die Gattin rufen und mit dem Concert
Den Anfang machen.

(Umhergehend und nach dem Ankleidezimmer blickend.)

Dies ist unser Haus.
Ich trete ein. (Laut.) Verehrte, komm hierher!

(Schauspielerin tritt auf.)

Schauspielerin.

Da bin ich, mein Gemahl. Bestimme, Herr,
Den Auftrag, welchen ich vollführen soll.

Schauspieldirector.

Die Königsschaar, Verehrte, trägt Verlangen,
„Die Perlenschnur“ zu sehn. So mach' dich denn
Bereit dazu.

Schauspielerin. (Bekümmert.)

Du bist von Sorgen frei,
Mein Gatte; weshalb solltest du nicht spielen?
Ich Aermste aber, ach — nur eine Tochter
Besitz' ich, und du hast sie, mein Gemahl,
Nach einem fremden Lande hin versprochen.
Wie wird sie wohl dem Eidam in der Ferne
Dereinst vermählt? Wenn ich so denke, wird
Das Leben mir verhaßt; wie könnt' ich wohl
Jetzt spielen?

Schauspieldirector.

Höre doch zu zagen auf,
Weil jener in der Ferne lebt. Bedenke:
Wenn uns das Schicksal wohlwill, so vollführt es
Und schafft uns stracks herbei, was wir ersehnen,
Sogar von fremden Inseln, aus der Mitte
Des Meeres auch, vom Ende selbst der Erde.

Hinter der Scene.

Vortrefflich, Sohn des Bharata, vortrefflich!
So ist's; wie könnte jemand dies bezweifeln?
Wenn uns das Schicksal wohlwill, so vollführt es
Und schafft uns stracks herbei, was wir ersehnen,

291

Sogar von fremden Inseln, aus der Mitte
Des Meeres auch, vom Ende selbst der Erde.

Schauspieldirector. (Hinhorchend und nach dem Ankleidezimmer blickend.)

Weshalb, Verehrte, zauderst du noch länger?
Zur Stelle ist mein jüngrer Bruder schon,
Der des Ministers Rolle spielen wird,
Yaugandharayanas. Drum komm; wir wollen
Für unsern Anzug sorgen und bereit sein.

(Beide gehen hinaus.)

Ende des Vorspiels.

Erster Aufzug.

(Yaugandharayana tritt auf.)

So ist's; wie könnte jemand dies bezweifeln?
Wenn uns das Schicksal wohlwill, so vollführt es
Und schafft uns stracks herbei, was wir ersehnen,
Sogar von fremden Inseln, aus der Mitte
Des Meeres auch, vom Ende selbst der Erde.
Wie hätte sonst auch wohl des Königs Tochter
Von Sinhala*), um die wir im Vertraun
Auf eines Sehers Prophezeihung warben,
Ein Brett ergriffen, als durch Schiffbruch sie
Ins Meer gesunken war! Wie hätte sonst
In dieser Lage ihrer sich ein Kaufmann
Aus unsrer Stadt Kausambi angenommen,
Der auch des Weges kam von Sinhala
Und, da er sie an einer Perlenschnur
Erkannte, zu mir brachte! (Freudig.) Ja, fürwahr
Von allen Seiten lächelt meinem Herrn
Das Glück! (Nachdenkend.) Ich habe doch wohl recht gethan,
Daß ich der Königin sie anvertraute
Und dringend anempfahl. — Ich hörte auch,
Daß mit genauer Noth sich aus dem Meer
Babhravya rettete, der Kämmerer,

*) Die Insel Ceylon.

Und Vasubhuti, der Minister ist
Im Reiche Sinhala, und daß sie beide
Begegnet sind Rumanvat, unserm Feldherrn,
Der ausgezogen ist, um Kosala
Zu unterwerfen. Also ward mein Plan
Zum größten Theile glücklich durchgeführt;
Er schafft mir aber keine Freudigkeit.
Ein traurig Ding, wenn jemand Diener ist!
Dies Unternehmen ward ins Werk gesetzt,
Des Königs Machtglanz weiter auszubreiten;
Das Schicksal reichte mir die Hand zur Hülfe,
Nicht trüglich zeigte die Verheißung sich:
Und dennoch fürcht' ich mich vor meinem Herrn, —
Ich handelte nach eigenem Ermessen.

(Getümmel hinter der Scene.)

(Hinhorchend.) Da steigt ein Freudenruf der Bürger auf,
Zu dem sich liebliche Musik gesellt
Und angeschlagner Pauken sanfter Ton.
Daher vermuth' ich, daß sich unser König
Nach seines Schlosses Söller hinbegiebt,
Der Städter Freude anzuschaun, die heut
Gar groß sich zeigt am Feste Madanas.

(In die Höhe blickend.)

Ganz recht; es stieg der Herr schon auf den Söller.
Ihm machen Kriegsgespräche keine Sorgen;*)
Er hat ein liebend Weib, der Rati**) gleich;
Er wohnt im Herzen seiner Unterthanen,
Hat bei sich seinen Freund Vasantaka:

*) Der Sanskritausdruck für diese Zeile ist doppelsinnig und kann, auf Madana oder Kama, den Liebesgott, bezogen, auch heißen: Bei dem vom Körper keine Rede ist.

**) Rati, die Gemahlin des Liebesgottes.

So ist er ja ein zweiter Liebesgott,*)
Der Vatsakönig, der hinaufgestiegen
Voll Sehnsucht, daß sein eigen Fest er schaue.
Nach Hause geh' ich nun, zu überdenken,
Wie das zu thun sei, was zu thun noch bleibt.

(Er geht hinaus.)

Ende des einleitenden Auftritts.

(Es erscheint der König, sitzend und dem Frühlingsfest gemäß gekleidet, und Vasantaka.) 292

König. (Freundlich.)

Vasantaka, mein Freund!

Viduschaka.

Befiehl, o Herr!

König.

Die Feinde meines Reiches sind bezwungen;
Auf einem tüchtigen Minister ruht
Der Staatsverwaltung ganze Last; es werden
Durch Schutz, wie sichs gehört, die Unterthanen
Beglückt und sind vor jedem Unfall sicher;
Pradyotas**) Tochter hab' ich zur Gemahlin,
Zum Freunde dich, dazu ist Frühlingszeit:
Bedenk' ich dies, so mag nach Herzenslust
Sich Kama freun, daß ihm dem Namen nach
Dies Fest gehört, — in Wahrheit gilt es mir.

---

*) Dessen Freund Vasanta, der Frühling, ist.

**) Des Königs von Udschayini, des heutigen Oude. Im Epos ist Pradyota der Vater der zweiten Gemahlin Udayanas.

Vidushaka. (Vergnügt.)

Ja, ja, das ist so deine Ansicht, Freund;
Ich aber denke, weder Madana,
Dem Gott, gehört das große Fest, noch dir;
Nein, mir Brahmanen, mir allein gehört's,
Weil du auch mich zu deinem Glücke zählst.
(Umhersehend.) Allein wozu dergleichen Unterhaltung?
Schau' lieber an des großen Festes Pracht!
Verliebte Dirnen haschen, weinberauscht,
Gewaltsam nach den Städtern, welche tanzen;
Wie schön ertönt an jeder Straßenmündung
Der Trommelwirbel und der Ruf der Freude!
Wohlriechend Pulver wird so massenhaft
Verstreut, daß alle Himmelsgegenden
Vergoldet scheinen.

König. (Fröhlich nach allen Seiten blickend.)

Auf den höchsten Gipfel
Erhebt die Freude sich der Stadtbewohner.
Durch duftend Pulver, das in großen Mengen
Umhergestreut wird und der Morgenröthe
An Farbe gleicht und gelbem Saffranstaub;
Durch Scheitelkränze von Asokablumen —
Sie glänzen wie ein Goldschmuck, und es hangen
Von ihrer Last hernieder ihre Spitzen —:
Durch alles dies scheint unsre Stadt Kausambi,
Die durch den Reichthum, welcher in den Kleidern
Sich zeigt, Kuberas*) Schätze übertrifft,
Durchgängig gelb und nur bewohnt zu sein
Von Leuten, die in flüss'gem Golde schwimmen.

*) Kubera ist der Gott des Reichthums.

Ein Weilchen wird auf jedem Hof gescherzt
Im zähen Schlamm, den dort das Wasser bildet,
Das stets aus den Fontänen überfließt.
Es träuft dabei die Schminke auf die Erde
Hernieder von den Wangen üpp'ger Frauen;
So wird der Boden in der Stadt in Roth
Verwandelt, wie die Leute fürder schreiten.

Viduschaka. (Umhersehend.)

Der Buhlerinnen übermüth'ges Thun
Betrachte dir. Wie reizend jauchzen sie,
Wenn sie der Wasserstrahl der Spritzen trifft,
Die von verschmitzten Burschen sind gefüllt!

König. (Umhersehend.)

Ganz recht bemerkt. Die lockren Bursche dort,
Die man in dieser von dem gelben Pulver
Bewirkten Dunkelheit nur dadurch sieht,
Daß ihr Juwelenschmuck so reiches Licht
Ausstrahlt, erinnern mich ans Schlangenland,
Und ihre Spritzen haben Aehnlichkeit
Mit Schlangenhauben, die empor sich richten.

Viduschaka. (Umhersehend.)

Ei, sieh doch, Freund! Von Tschutalatika
Begleitet, kommt Madanika hierher,
Mit Tanz und mit Geberdenspiel, wie sichs
Geziemen mag für Kama und den Frühling.

(Es treten auf zwei Dienerinnen, die Liebeslust durch einen Tanz ausdrücken und ein Dvipadikhanda*) singen.)

*) Name einer bestimmten Strophenform.

Madanika. (Singt.)

Als Kamas Bote weht so lind 293
Von Süden her der Frühlingswind,
Vor dem die Fülle sich entfaltet
Der Mangoknospen; jetzt erkaltet
Die Eifersucht bei manchem schönen Kind.

Wie härmt sich nun so manche Maid!
Erwarten kann sie nicht die Zeit,
Daß sich erfülle ihr Verlangen,
Den Liebsten wieder zu umfangen;
Getrennt von ihm erträgt sie schweres Leid.

Vom Wonnemond wird erst erweicht
Das Herz der Menschen; dann erreicht
Gott Kama mit den Blumenwaffen
Dies Herz und kann ihm Wunden schaffen;
Wie ist ihm doch der Zugang nun so leicht!

König. (Beobachtend.)

Ach, lieblich ist ihr leidenschaftlich Spiel!
Es gleitet ihr verwirrtes Haar herab
Und trennt sich von dem schönen Blumenkranz;
Die Ringe an den Füßen der Verzückten
Erklingen doppelt laut; indem sie zittert,
So schlägt in einem fort an ihre Brust
Dies Perlenband, das sich verschlungen hat;
Sie spielt mit solchem Eifer, daß es fast
Als Qual erscheint, und ohne zu bedenken,
Es könnte brechen ihre Leibesmitte,
Die unter ihres Busens Last sich beugt.

Viduschaka.

Mein lieber Freund, dem großen Fest zu Ehren
Da will auch ich inmitten dieser beiden
Geschürzten Jungfraun tanzen.

König.

Freund, das thu.

Viduschaka.

Wie du befiehlst.

(Steht auf und tanzt inmitten der beiden Dienerinnen.)

Madanika, so lehre
Auch mich die Tschartschari*), die du gesungen.

Madanika.

Das ist ja keine Tschartschari, du Schalk.

Viduschaka.

Was sonst?

Madanika.

Ei, Schelmchen, ein Dvipadikhanda.

Viduschaka. (Vergnügt.)

Und macht man denn aus solchem Kandis Kuchen?

Madanika. (Lachend.)

Nein, nein, dergleichen wird bloß vorgetragen.

Viduschaka. (Betrübt.)

Wenns also ist, dann frag' ich nichts darnach.
Zum Freunde kehr' ich lieber nun zurück.

(Er will gehen.)

*) Name für eine gewisse Strophe.

Beide Dienerinnen. (Ihn bei der Hand fassend.)

Wohin denn, Schelm? So laß uns doch hier scherzen!

(Beide necken ihn auf mannigfache Art.)

Viduschaka. (Reißt seine Hand los und kommt fliehend zum König.)

Ich tanzte, Freund.

König.

Du thatest wohl daran.

Tschutalatika.

Madanika, wir tändelten zu lange;
Drum komm, daß wir dem großen König melden
Den Auftrag, welchen uns die Herrin gab.

Madanika.

Komm, laß uns eilen.

(Beide gehen umher und kommen zum König.)

Beide.

Siegreich sei der Herr!
Die Königin befiehlt —

(Stocken und zeigen sich beschämt.)

nein, nein, läßt sagen, —

König. (Vergnügt lachend und ehrerbietig.) 294

Klingt denn „befiehlt" nicht hübsch, Madanika,
Besonders heut am Tag des großen Festes?
So sage, was befiehlt die Königin?

Viduschaka.

Du Tochter einer Sklavin, was befiehlt sie?

Beide.

Die Königin läßt Folgendes vermelden:
Den heilgen Gott, der Blumen führt als Pfeile,

Und dessen Bildniß unter dem Asoka,
Dem rothen, steht im Makarandapark,
Den muß ich heut verehren. Darum möge
Auch mein Gemahl nach diesem Orte kommen.

König.

Was soll ich sagen, Freund? Aus einem Feste
Entspringt ein neues.

Viduschaka.

Steh nur auf und komm,
Wir wollen hin, daß auch für mich Brahmanen
Ein wenig abfällt.

König.

Geh, Madanika,
Und sprich zur Königin, ich käme gleich
Hin nach dem Garten.

Beide.

Wie der Herr befiehlt.

(Beide gehen hinaus.)

König.

So komm nun, Freund; wir wollen niedersteigen.

(Beide steigen von dem Söller herab.)

König.

Nun führe mich zum Makarandapark.

Viduschaka.

Es folge mir, es folge mir der Herr.

(Sie gehen umher.)

Viduschaka. (Nach vorn sehend.)

Hier ist der Makarandapark. So komm,
Wir treten ein.

(Sie gehen hinein.)

Ei, großer König, sieh:
Es breitet dieser Park ein Zeltdach aus,
Gewoben von des Blütenstaubes Fülle
Der Mangorispen, die in Knospen stehn
Und sanft im Wind vom Malaya sich schaukeln.
Auch liebliche Musik gewährt er dir:
Es summen ja die trunknen Bienenschaaren;
Damit vereinigt sich das süßre Lied
Des Kokila. So scheint dir dieser Garten
Bei deiner Ankunft Ehre zu erweisen.
Drum nimm ihn, lieber Freund, in Augenschein.

König. (Nach allen Seiten blickend.)

O, über dieses Gartens Herrlichkeit!
Die Bäume, welche prächtig roth erglänzen,
Geschmückt mit Sprossen, wie Korallen schön,
Die Bäume, welche Scherz zu stammeln scheinen,
Weil wonnevoll die Schaar der Bienen summt,
Und taumeln, weil die Mengen ihrer Zweige
Der Wind vom Malaya beständig schüttelt,
Die Bäume kommen mir wie trunken vor;
Ihr Meth ist diese schöne Madhuzeit.*)
Die Bakulas**) entsenden Blumenregen,
Als hätte ihre Wurzeln eine Maid
Mit süßem Wasser ihres Munds besprengt.

*) Madhu heißt Meth und Frühlingsmonat.

**) Nach indischem Volksglauben blüht der Bakula, wenn eine Jungfrau ihn mit ihrem Mundspülwasser begießt, der Asoka, wenn eine Jungfrau ihn mit ihrem Fuße berührt.

Im Antlitzmond der Jungfraun, den der Wein
Ein wenig röthet, prangen endlich auch
Die Tschampakas. Es tönen an den Knöcheln
Die Reifen, weil die Mädchen den Asoka,
Damit er blühe, mit dem Fuß berühren;
Die Bienen hören dies und ahmen nun
Den Schall, so scheint's, mit ihrem Summen nach.

Vidushaka. (Hinhorchend.)

Da ahmen keine Bienen, lieber Freund,
Den Schall der Reifen an den Füßen nach;
Das sind die Reifen selbst der Dienerschaft
Der Königin.

König.

Ganz recht bemerkt, mein Freund.

(Vasavadatta tritt auf mit Kantschanamala, Sagarika und dem übrigen Gefolge, das sich nach seinem Range ordnet.)

Vasavadatta.

Kantschanamala, zeige mir den Weg,
Der nach dem Makarandaparke führt.

Kantschanamala.

Es folge mir, es folge mir die Herrin!

Vasavadatta.

Wie weit von hier ist der Asokabaum,
Wo ich den heilgen Gott verehren muß?

Kantschanamala.

Er ist ganz nah, o Herrin. Sieh, hier steht,
Mit offnen Blüten ganz und gar bedeckt,
Die Madhavi, der Herrin Lieblingspflanze,

Und jene ist die Navamalika,
Die unserm Herrn so sehr am Herzen liegt
Und, wie er wünscht und glaubt, erblühen wird
Zu ungewohnter Zeit. Sobald wir hier
Vorbeigegangen sind, erblickst du schon
Den Baum, wo du den Gott verehren mußt.

Vasavadatta.

So komm, wir wollen hin.

Kantschanamala.

Die Herrin folge.

(Alle gehen umher.)

Vasavadatta.

Hier ist der Baum, wo ich den Gott verehre.
So bringe mir, was nöthig ist dazu.

Sagarika. (Herantretend.)

Bereit ist alles dies, Gebieterin.

Vasavadatta. (Nachdenkend; für sich.)

O weh, wie sorglos ist die Dienerschaft!
Jetzt grade könnte sie den Mann erblicken,
Vor dessen Anblick ich sie schützen will.
Wohl. Also sei's. (Laut.) Sagarika, du Liebe,
Warum denn bist auch du hierher gekommen
Mit denen, die beim Feste nöthig sind,
Und hast den klugen Vogel aus den Augen
Gelassen? Kehre schnell zu ihm zurück.
Was zur Verehrung nöthig ist, das gieb
Kantschanamala nur.

Sagarika.

Wie du befiehlst.

(Thut so und geht dann einige Schritte; für sich.)

Ich übergab Susangata den Vogel.
Man hat mich zwar hinweggeschickt; trotzdem
Verlangt mich, zuzusehn. Ich möchte wissen,
Ob man den körperlosen Gott*) auch hier
Verehrt, so wies im Harem meines Vaters
Geschieht. Verborgen geb' ich Acht auf Alles.

(Umhergehend und beobachtend.)

Und da, den heilgen Madana zu ehren,
Die rechte Stunde jetzt gekommen ist,
So samml' ich Blumen, um es auch zu thun.

Vasavadatta.

Kantschanamala, stelle nun das Bild
Des heilgen Kama auf.

Kantschanamala.

Wie du befiehlst.

(Thut es.)

Viduschaka. (Umhersehend und beobachtend.)

Man hört der Knöchelreifen Ton nicht mehr;
So ist die Herrin wohl schon angekommen.

König.

Ganz recht bemerkt, mein lieber Freund. Sieh, sieh:
Indem sie mit dem blumenzarten Leib,

*) Der Liebesgott, Kama oder Madana, ist gemeint, dessen Leib von Siva, den er in einer Bußübung störte, verbrannt wurde, wie im 3. Gesange des Kumarasambhava geschildert wird.

Der durch Kasteiung schlanker in der Mitte
Geworden ist, dem Gott zur Seite steht,
Erscheint sie als die Sehne seines Bogens.
So komm denn, Freund; wir wollen näher gehn.

(Nachdem dies geschehen.)

Vasavadatta, sei gegrüßt, Geliebte!

Vasavadatta. (Hinsehend.)

Wie? Mein Gemahl? — Es siege der Gemahl! 296
Er schmücke diesen Ort, indem er sich
Hier niedersetzt. Hier ist ein Sitz; nimm Platz!

(Der König setzt sich.)

Kantschanamala.

So ehre nun, indem du eigenhändig
Mit Blumen diesen Baum, mit Saffran, Sandel
Und Salben schmückst, den Liebesgott, o Herrin.

Vasavadatta.

Was nöthig ist, das bringe mir herbei.

(Kantschanamala bringt es. Vasavadatta thut so.)

König.

In deiner Schönheit, die durch frisches Bad
Unübertrefflich ist, geliebtes Weib,
In deinem Kleide, dessen Saum von Röthe
Des Safflor funkelt, prangst du, während du
Den Gott verehrst, gleich einem Schlinggewächs
An einem Baum, der zarte Sprossen hat.
Von deiner Hand berührt, die thätig ist,
Den Gott zu ehren, scheint jetzt neue Zweige
Und zartre der Asokabaum zu treiben.

Daß körperlos er ist, beklagt heut sicher
Der Körperlose: geht er doch der Wonne
Verlustig, daß ihn deine Hand berührt.

Kantschanamala.

Du ehrtest nun den heilgen Liebesgott;
Den Gatten ehre jetzt, o Königin.

Vasavadatta.

So bringe Blumen mir und Salben her.

Kantschanamala.

Dies alles ist bereit, Gebieterin.

(Vasavadatta erweist dem Könige Verehrung.)

Sagarika. (Mit Blumen in der Hand.)

Die Lust nach Blumen hatte gar so sehr
Mein Herz ergriffen; allzulange säumt' ich.
Von diesem Sindhuvarabaum verborgen,
Betracht' ich, was geschieht. (Hinsehend.) Was seh' ich? Wie?
Persönlich nimmt der Gott die Huldigung
Entgegen? Dann will ich mit diesen Blumen
An dieser Stelle Kama auch verehren.

(Wirft die Blumen hin.)

Verehrung, Heiliger, sei dir, der Blumen
Als Waffen führt! O, nicht vergebens mögest
Du mir erschienen sein! Ich schaute nun,
Was ich zu schauen wünschte. (Verneigt sich.) Wunderbar!
Ich sah ihn, und ich möcht' ihn immer wieder
Betrachten. Doch, eh' jemand mich erblickt,
Will ich von diesem Ort mich wegbegeben. (Will abtreten.)

Kantschanamala.

Ehrwürdiger Vasantaka, empfange
Die Gabe, welche dir die Herrin spendet.

(Der Viduschaka tritt näher.)

Vasavadatta. (Nachdem sie ihm Salben, Blumen und Schmuck gegeben hat.)

Ehrwürdiger Vasantaka, nimm dies.

Viduschaka. (Es vergnügt hinnehmend.)

Der Herrin werde Heil dafür zu Theil!

(Hinter der Scene singt der Barde.)

Es kam die Sonne an den Rand des Himmels 297
Und senkte sich zum Berg des Untergangs
Mit allem ihrem Glanz; die Fürsten gehn
Zur Abendzeit gemeinsam zur Versammlung;
Zu deinen Füßen, die an Glanz den Lotus
Verdunkeln, blicken sie jetzt auf, o König
Udayana, und wollen sie verehren,
So wie man zu des Mondes Strahlen blickt,
Des Mondes, der — wie deine Füße auch —
Ein Uebermaß von Freude schafft den Augen.

Sagarika. (Umkehrend und den König sehnsuchtsvoll anblickend.)

Udayana ist dies? Udayana,
Den zum Gemahl mein Vater mir bestimmte?
Zu Ehren kam durch seinen Anblick wieder
Mein Leib, den fremde Dienstbarkeit entweiht!

König.

Was hör' ich? Schon verstrich die Dämmerung,
Und wir, vom Feste völlig eingenommen,
Wir merkten's nicht einmal? Sieh, Königin:

Den Herrn der Nacht, der noch vom Aufgangsberg
Verborgen wird, verkündet dort der Osten,
So wie ein Weib durch bleiches Angesicht
Verräth, daß ein Geliebter wohnt im Herzen.
Steh auf, Geliebte! Gehen wir hinein!

(Alle stehen auf und gehen umher.)

Sagarika.

Die Herrin geht? Nun wohl, ich werde eilen.

(Den König mit Verlangen anblickend und seufzend.)

Mir Aermsten ist es nicht einmal vergönnt,
Ihn lange anzuschaun! Ich Unglückselige!

(Geht hinaus.)

König. (Umhergehend.)

Der Lotus deines Angesichts, Geliebte,
Macht zum Gespött des Mondes Lieblichkeit
Und bringt die Lotusblumen, die besiegten,
Um ihren Glanz. Indem die Bienenweibchen
Vernehmen, wie die schönen Frauen singen,
Die dich begleiten, fliehen sie beschämt
Gemachsam in das Innere der Knospen

(Alle gehen hinaus.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Vorspiel.

(Susangata tritt auf, den Käfig mit dem Sprechvogel*) in der Hand haltend.)

Susangata.

Wohin begab sich nur die liebe Freundin
Sagarika, nachdem sie diesen Vogel
Mir anvertraute?

(Anderswohin sehend.)

Sieh doch, sieh, da kommt
Nipunika hierher; ich frage sie.

(Nipunika tritt auf.)

Nipunika.

Ich habe, wie der König mir befahl,
Der Herrin eine Neuigkeit zu melden.

(Geht umher.)

Susangata.

Nipunika, wovon ist doch dein Herz
So ganz ergriffen, daß du mein nicht achtest
Und, ob ich auch hier stehe, weitergehst?

*) An eine gewisse Drossel, Turdus salica, ist zu denken. Man vergl. im Wolkenboten Str. 82.

Nipunika.

Susangata, du bist es? Liebe Freundin,
Du urtheilst richtig; ja, ich bin erregt
Und will dir auch den Anlaß sagen. Heut'
Hat unser Herr von einem Zauberer —
Srikhandadasa heißt der Mann; er ist
Vom Berg Sriparvata hierher gekommen —
Von diesem also hat der Herr ein Mittel
Gelernt, um Blüten außer ihrer Zeit
Hervorzubringen. Seine Lieblingspflanze,
Die Navamalika, wird er nun reich
An Blüten machen. Diese Neuigkeit
Der Herrin zu bestellen, schickt er mich.
Allein wohin gehst du?

Susangata.

Sagarika,
Die liebe Freundin, such' ich auf.

Nipunika.

Ich sah
Sie nach der Pisanglaube gehn, mit Schachtel,
Mit Tafel und mit Pinsel in der Hand.
Du triffst sie dort. Ich will zur Königin.

(Beide gehen hinaus.)

Ende des Vorspiels.

(Sagarika tritt auf, in verliebtem Zustande, mit einer Gemäldetafel.)

Sagarika.

Sei ruhig, Herz! Warum verlangst du stets
Nach jenem Mann, der schwer erreichbar ist,
Wodurch du nichts als Mühsal dir erwirbst? —
Bedenk' auch dies: Ihn willst du wieder sehn,
Der solche Qual durch seinen bloßen Anblick
Dir schafft? O, über deinen Unverstand! —
Du bist auch gar zu böse, Herz! Empfindest
Du keine Scham, von mir dich abzuwenden,
Die dir von Jugend auf Gefährtin war,
Und einem Manne nachzulaufen, den
Du nur durch flüchtiges Erblicken kennst? —
Allein worin besteht denn deine Schuld?
Du handelst so aus Furcht vor Kamas Pfeilen.
Nun wohl, ich will ihn schelten, diesen Gott.
(Weinend.) O heilger Kama, Götter und Dämonen
Besiegtest du, und schämst dich nicht, ein Weib,
Ein armes Weib zu treffen! Dies Begegniß,
Dies unheilvolle, sicher ist's mein Tod!

(Das Gemälde betrachtend.)

Ich will, noch ehe jemand zu mir kommt,
Des lieben Mannes Bildniß hier entwerfen,
Daß dessen Anblick mein Verlangen stille.

(Nimmt entschlossen, gesammelt und seufzend die Tafel.)

Es zittern mir die Finger allzusehr
Vor übergroßer innerer Erregung;
Doch hab' ich, ihn zu sehn, kein andres Mittel.
In dieser Absicht mal' ich mir sein Bild,
So gut es geht, und will ihn dann betrachten.

(Sie malt.)

(Susangata tritt auf.)

Susangata.

Dies ist die Laube. Wohl, ich trete ein.

(Tritt ein und sieht sich um; verwundert.)

Was seh' ich da? Von schwerer Leidenschaft
Beherrscht und malend nimmt sie mich nicht wahr?
So will ich mich vor ihrem Blick verbergen
Und sie betrachten.

(Sie stellt sich leise hinter ihren Rücken und sieht hin. Freudig.)

Wie? Sie malt den König?
Ganz recht, Sagarika, du thust ganz recht!
Nach einer Lotusgruppe sehnt sich ja,
Nicht nach Geringrem, ein Flamingoweibchen.

Sagarika. (Weinend.)

Nun hab' ich ihn gemalt, allein vor Thränen,
Die niederstürzen, kann ihn doch mein Auge
Nicht sehen.

(Wischt aufsehend die Thränen ab, erblickt Susangata, bedeckt das Bild mit ihrem Kleide, sieht sie an und lächelt.)

Wie? Susangata? O Freundin
Susangata, so setze dich doch nieder.

Susangata. (Sich setzend und das Bild erblickend.)

Wen hast du da gemalt?

Sagarika.

Siehst du denn nicht?
Den heilgen Kama, dessen Fest wir feiern.

Susangata. (Lächelnd.)

Wie bist du doch geschickt! Allein das Bild
Scheint etwas leer zu sein; ich will dem Gott
Noch Rati, seine Gattin, zugesellen.

(Nimmt den Pinsel und malt.)

Sagarika. (Hinsehend; zornig.)

Warum denn, Freundin, hast du mich gemalt? 299

Susangata.

Was zürnst du ohne Grund? Wie du den Gott,
So hab' ich hier die Göttin dargestellt.
Mißtrauische, wie führst du solche Reden?
Erzähle mir nur alles, was geschah.

Sagarika. (Beschämt, für sich.)

Ich bin von ihr durchschaut.

(Laut.)

Ach, meine Scham
Ist groß, o Freundin; sorge du dafür,
Daß niemand sonst von dieser Sache höre.

Susangata.

Du brauchst dich nicht zu schämen. Mußte nicht
Die Neigung einer solchen Mädchenperle
Auf solchen Mann gerichtet sein, du Liebe?
Und dennoch will ich sorgen, daß kein Fremder
Davon erfahre. Doch der Vogel hier,
Der kluge, könnte Anlaß dazu sein:
Er plaudert leicht vor fremden Ohren aus,
Was er verstand von unserm Zwiegespräch.

Sagarika.

Dadurch vergrößert sich noch meine Qual!

Susangata. (Die Hand auf Sagarikas Herz legend.)

Sei ruhig, liebe Freundin, bleibe ruhig!
Aus diesem Teiche will ich Lotusblätter

Und Lotusfasern*) holen. Auf der Stelle
Bin ich zurück.

(Sie geht hinaus, kommt zurück macht aus Lotusblättern ein Lager zurecht, aus Lotusfasern Spangen, und legt die übrigen Lotusblätter Sagarika aufs Herz.)

Sagarika.

Entferne diese Blätter
Und diese Fasern! Höre auf! Weshalb
Bereitest du dir Mühe ohne Grund?
O, daß ich ihn muß lieben, diesen Mann,
Der nimmer, ach, mein Gatte werden kann!
Ich fühle schwere Scham, mir fehlt die Kraft
Mich selber zu beherrschen, und so schafft
Mir diese Liebe nichts als Pein und Noth,
Und meine einz'ge Zuflucht ist der Tod!

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Getümmel hinter der Scene.

Am Halse schleppt er nach die goldne Kette,
Die abgeriss'ne, drängt sich durch die Thüren
Und läßt die Menge seiner Glöckchen klingen,
Indem er leicht mit flinkem Fuße springt;
Den Weibern macht er Furcht; bestürzt verfolgen
Auf seinem Weg die Rossehüter ihn:
So stürmt hinein ins Königsschloß der Affe,
Der aus dem Pferdestall entsprungen ist.
Es fliehen die Eunuchen, weil sie sich
Nicht mehr zu Menschen rechnen, ohne Scham;
Es steckt sich in den Wams des Kämmerers

*) Die als Kühlungsmittel dienen sollen.

Dies Zwerglein hier aus Furcht, und die Kiraten,*)
Die rings umher die Stätte schützen sollen,
Sie thun, was ihres Namens würdig ist:
Sie nehmen in die Ferne ihre Flucht;
Gebückt und langsam gehn die Buckligen
Und fürchten auch, er könnte sie erblicken.

Susangata. (Hinhorchend; bestürzt.)

Steh auf, steh auf! Der böse Affe kommt
Hier grade auf uns zu!

Sagarika.

Was fang' ich an?

Susangata.

In dies Tamaladickicht laß uns treten
Und warten, bis der Affe weiter ging.

(Sie gehen umher und stellen sich dann bei Seite.)

Sagarika.

Du hast das Bild zurückgelassen, Freundin;
Vielleicht bekommt es jemand dort zu sehn.

Susangata.

Du gutes Kind! Wie kann dich wohl noch jetzt
Das Bild beschäftigen? Der böse Affe,
Der lüstern war nach Reis und saurer Milch,
Zerbrach den Käfig, ging dann seines Wegs,
Und weggeflogen ist der kluge Vogel.
So komm, wir wollen schnell dem Vogel folgen.

Hinter der Scene.

Wahrhaftig, wunderbar! Ja, wunderbar!

*) Kiraten, der Name eines rohen Bergvolks, bedeutet nach verkehrter Etymologie solche, die in die Ferne laufen.

Sagarika. (Furchtsam um sich blickend.)

Hast dus gehört, Susangata? Da kommt
Der böse Affe abermals.

Susangata. (Hinsehend und lachend.)

Du Zage,
Sei unbesorgt. Dies ist Vasantaka,
Des Königs Freund, der stets an seiner Seite
Verweilt.

(Der Viduschaka tritt auf.)

Viduschaka.

O wunderbar, ja, wunderbar!
Bravo, du wackrer Mann, Srikhandadasa!

(Sagarika betrachtet ihn mit Verlangen.)

Susangata.

Weshalb betrachtest du ihn denn, o Freundin?
Der Vogel ist schon weit; komm, laß uns folgen!

(Beide gehen ab.)

Viduschaka.

Bravo, du wackrer Mann, Srikhandadasa!
Du brauchtest ihr nur Keimlust einzugeben,
Und stracks bedecken dichte Blütensträuße
Die Navamalika, so daß sie gleichsam
Der Königin geliebte Madhavi
Verlacht. Ich will's dem lieben Freunde melden.

(Geht umher und sieht hin.)

Da kommt er ja hierher, der liebe Freund.
Vor Freude hat er seine Augen weit
Geöffnet; denn er glaubt ganz fest daran,

Daß jenes Mittel wirksam ist, und sieht
Abwesend auch die Navamalika
In Blüte stehn, als ob er vor ihr stände.
So will ich ihm denn nun entgegengehn.

(Er geht auf den König zu.)

(Der König tritt auf, wie beschrieben.)

König. (Freudig.)

Ich werde heut dies Schlinggewächs des Parks,
Das knospenreich in falbem Glanze prangt,
Sich zu entfalten anfängt und, beständig
Vom Wind geschaukelt, sich abmühen muß,
Als zweites Weib betrachten, das in Liebe
Gar zärtlich ist und blaß und sehnsuchtsvoll
Und sich erschöpft mit stets erneutem Seufzen;
Dann wird das Angesicht der Königin,
Von Zorn erregt, in blassem Roth erglänzen.

Viduschaka. (Rasch herantretend.)

Sei siegreich, Freund! Du bist ein Kind des Glücks:
Er brauchte ihr nur Keimlust einzugeben,
Und stracks bedecken dichte Blütensträuße
Die Navamalika, so daß sie gleichsam
Der Königin geliebte Madhavi
Verlacht.

König.

Wie konnte man daran nur zweifeln!
Die Macht der Arzenein und Edelsteine
Und Zaubersprüche ist ja unbegreiflich.
Nun zeige mir den Weg, damit auch ich
Sie sehe und mich meiner Augen freue.

Biduschaka.

So folge.

(Beide gehen umher.) 301

Biduschaka. (Horcht auf, kehrt furchtsam um und faßt den König bei der Hand; bestürzt.)

Komm, wir wollen fliehn!

König.

Weshalb?

Biduschaka.

Auf diesem Baume haust ein Ungethüm.

König.

Geh ruhig weiter, Narr; wie kämen wohl
Hier solche Wesen vor?

Biduschaka.

Es spricht ganz deutlich.
Geh nur vorauf und hör' es selber an,
Wenn du nicht glauben willst, was ich dir sage.

König. (Thut es und hört.)

Die Worte sind ganz deutlich und sie klingen
So lieblich, wie von einer Frau gesprochen;
Doch ist der Ton nur dünn, und wer da spricht,
Muß klein von Körper sein. Ich denke mir,
Es ist ein Vogel.

(In die Höhe blickend und lachend.)

Sieh, da sitzt er ja!

Biduschaka. (In die Höhe blickend.)

Ein Vogel? Wie? Fürwahr ein Vogel!

König. (Lachend.)

Freilich!

Viduschaka.

Wie warst du doch so furchtsam, Freund, und glaubtest,
Ein Ungeheuer wäre dieser Vogel!

König.

Ei, schäme dich, du Thor! Mir wirfst du vor,
Was du gethan?

Viduschaka.

Wenns also sich verhält,
So hemme mich nicht, Freund.

(Zornig seinen Stock erhebend.)

Ha, böse Drossel,
Du Tochter einer Sklavin, du bemerktest,
Daß ich Brahmane furchtsam bin! So warte!
Mit diesem Stab, der krumm ist wie das Herz
Der Ohrenbläser, schlag' ich dich zu Boden,
Wie eine reife Frucht, von diesem Baum!

König. (Ihn zurückhaltend.)

Sie spricht so lieblich; warum willst du sie
Erschrecken? Laß uns hören, was sie sagt.

(Beide hören.)

Viduschaka. (Horchend.)

Sie spricht, du solltest mir zu essen geben.

König.

Ein Schlemmer denkt doch immer nur ans Essen.
Doch, ohne Scherz, berichte, was sie sagt.

Viduschaka.

Sie sagt: Wen hast du da gemalt, o Freundin? —
Siehst du denn nicht? Den heilgen Kama, Freundin. --

Und wieder fängt der Vogel an zu reden:
Warum denn, Freundin, hast du mich gemalt? —
Was zürnst du ohne Grund? Wie du den Gott,
So hab' ich hier die Göttin dargestellt.
Mißtrauische, wie führst du solche Reden?
Erzähle mir nur alles, was geschah. —
Nun sage, Freund, was dies bedeuten mag.

König.

Ich denke mir, es malte eine Jungfrau
Aus Zärtlichkeit den Liebsten ihres Herzens
Und sagte dann, die Neigung zu verbergen,
Es sei der Liebesgott. Die Freundin aber
Durchschaute klug den wahren Sachverhalt
Und malte mit den Worten, Rati sei's,
Auch jene noch hinzu.

Vidushaka. (Ein Schnippchen schlagend.)
Das läßt sich hören.

König.

Der Vogel spricht schon wieder; still!

Vidushaka. (Wieder horchend.)
Er sagt:
Du brauchst dich nicht zu schämen. Mußte nicht
Die Neigung einer solchen Mädchenperle
Auf solchen Mann gerichtet sein, du Liebe? —
Ein schönes Mädchen muß die Abgemalte 302
Wohl sein.

König.

Wenns also ist, so wollen wir
Mit Sorgfalt hören; dann wird unsre Neugier
Befriedigt werden.

Vidushaka. (Wieder horchend.)

Hast dus wohl gehört?
Entferne diese Lotusblätter, Freundin,
Und diese Fasern! Höre auf! Weshalb
Bereitest du dir Mühe ohne Grund?

König.

Ich hörte nicht nur, ich verstehe auch
Den Sinn der Worte.

Vidushaka.

Sei nur nicht so stolz
Auf deine Klugheit. Alles, was ich höre,
Das sag' ich dir. Nun laß uns weiter lauschen,
Was diese Tochter einer Sklavin plappert.

König.

Das wollen wir.

(Sie horchen wieder.)

Vidushaka.

Nun trägt sie Hymnen vor
Wie ein Brahmane, der die Vedas kennt.

König.

Ich dachte eben jetzt an etwas andres
Und hörte nicht dem Vogel zu; was sprach er?

Vidushaka.

Er sprach: O daß ich lieben muß den Mann,
Der nimmer, ach, mein Gatte werden kann!
Ich fühle schwere Scham; mir fehlt die Kraft,
Mich selber zu beherrschen, und so schafft
Mir diese Liebe nichts als Pein und Noth,
Und meine einz'ge Zuflucht ist der Tod!

König. (Lachend.)

Vortrefflich, Großbrahmane, o vortrefflich!
Wer außer dir Brahmanen eigner Art
Ist solcher Vedahymnen kundig!

Viduschaka.

Nun,

Wie nennt mans denn?

König.

Du Thor, gereimte Verse!
Ein Mädchen in der Jugendblüte sagt,
Daß sie den Liebsten nicht erlangen kann,
Und daß ihr nichts mehr liegt an ihrem Leben.

Viduschaka. (Laut lachend.)

Ha, ha! Wozu denn diese krummen Reden?
So sprich doch frei heraus: Mich kann sie nicht
Erlangen! Wen denn sonst als dich versteckte
Wohl jemand unter Kamas Bild? Ha, ha!

König. (In die Höhe sehend.)

Warum denn jagtest du durch lautes Lachen
Den Vogel auf, du Thor? Nun ist er fort.

(Beide sehen sich um.)

Viduschaka. (Hinsehend.)

Geflogen ist er nach der Pisanglaube;
Wir wollen schnell ihm folgen.

König.

Einverstanden.

(Umhergehend.) Was liebend eine Jungfrau, die den Schmerz,
Den unerträglichen, der Pfeile Kamas
Empfand, vor ihrer Freundin offenbarte,

Das wiederholen junge Papagein
Und andre Vögel, welche sprechen können;
So kommt es denn zu Gaste zu den Ohren
Beglückter Menschen.

Viduschaka.

Lieber Freund, hier ist
Die Pisanglaube. Gehen wir hinein.

(Beide gehen hinein.)

Viduschaka.

Was geht uns jener böse Vogel an?
Laß uns ein Weilchen auf dem Steinsitz ruhn.
Er ist durch junge Pisangblätter kühl,
Die hin und her der sanfte Wind bewegt.

König.

Ich thue, lieber Freund, wie dir beliebt.

(Sie setzen sich.)

König. (Wiederholt.) 303

Was liebend eine Jungfrau, die den Schmerz,
Den unerträglichen, der Pfeile Kamas
Empfand, vor ihrer Freundin offenbarte,
Das wiederholen junge Papagein
Und andre Vögel, welche sprechen können;
So kommt es denn zu Gaste zu den Ohren
Beglückter Menschen.

Viduschaka. (Zur Seite blickend.)

Dieser Käfig hier,
An dem die Thür zerbrochen ist, gehört
Gewiß dem klugen Vogel.

König.

Lieber Freund,
Betrachte alles recht genau.

Vidushaka.

Ich thu's.

(Umhergehend und hinsehend.)

Da liegt ein Bild. Ich nehm' es in die Hand.

(Nimmt und betrachtet es. Freudig.)

Du kannst dich glücklich preisen!

König. (Gespannt.)

Nun, was giebt's?

Vidushaka.

So wie ich sagte, trifft es zu. Du bist
Hier abgemalt. Wen sonst als dich versteckte
Wohl jemand unter Kamas Bild?

König. (Freudig die Hände ausstreckend.)

Gieb her!

Vidushaka.

Ich zeig' es nicht. Hier ist ja auch die Jungfrau
Gemalt; wer zeigt wohl eine solche Perle
Von Mädchen ohne Lohn!

König. (Giebt ihm ein Armband, nimmt das Bild mit Gewalt und betrachtet es erstaunt.)

O lieber Freund,
Wer ist sie denn, die ich im Bilde schaue?
Die Lotusblüte läßt sie neckend fallen
Und zeigt, daß sie auf mich die volle Neigung
Gerichtet hat, wie ein Flamingoweibchen,

Das nach dem Manasa*) den Flug beginnt,
Den Lotus nicht beachtet und allein
Verlangen trägt nach diesem See. Gewiß,
Als dieses Vollmondangesicht der Schöpfer
Das unvergleichlich ist, gebildet hatte,
Da war's ihm lästig, daß die Lotusblüte,
Die seine Wohnung ist, sich schließen mußte.**)

(Sagarika und Susangata treten auf.)

Susangata.

Den Vogel, Freundin, konnten wir nicht fangen;
Doch aus der Laube holen wir uns nun
Das Bild und eilen dann nach Haus.

Sagarika.

So sei's.

(Beide kommen näher.)

Viduschaka.

Warum denn, sage, blickt sie niederwärts?

Susangata. (Horchend.)

Da spricht Vasantaka; ich schließe draus,
Daß auch der König hier zur Stelle ist.
Wir wollen uns in dies Gebüsch aus Pisang
Verstecken und, was hier geschieht, betrachten.

(Beide horchen.)

---

*) Name eines heiligen Sees (und Wallfahrtsortes) auf dem Kailasa, der Heimat (des Brüteplatzes) der wilden Gänse oder Schwäne und Flamingos.

**) Brahma, der Schöpfer, wohnt in einem Taglotus, der sich, wie alle Taglotusse, beim Aufgange des Mondes (d. h. beim Anbruch der Nacht) schließt.

König.

O sieh doch nur, mein lieber Freund: Gewiß,
Als dieses Vollmondangesicht der Schöpfer,
Das unvergleichlich ist, gebildet hatte,
Da war's ihm lästig, daß die Lotusblüte,
Die seine Wohnung ist, sich schließen mußte.

Susangata.

O Glückliche, den du im Herzen trägst,
Er ist verloren ganz in deinem Anblick!

Sagarika.

Zu spotten hast du immer große Lust;
Warum verhöhnst du mich denn jetzt, o Freundin?

Viduschaka. (Den König anstoßend.)

Weshalb, so frag' ich, blickt sie niederwärts?

König.

Der Vogel hat ja alles offenbart.

Susangata.

Bewiesen hat der kluge seine Klugheit.

Viduschaka.

Erfreut sie deine Augen oder nicht?

Sagarika. (In Aufregung; für sich.)

Was wird er nun wohl sagen? Ach, in Wahrheit, 304
Ich schwebe zwischen Tod und Leben jetzt.

König.

Ich soll dir sagen, ob sie mich erfreut?
Ich staune ihren schönen Körper an
Und blicke sehnsuchtsvoll in ihre Augen,
Aus denen Tropfen quellen.

Susangata.

Hörst du, Freundin?

Sagarika.

Du solltest lieber hören; wird denn nicht
Gepriesen, wie du trefflich weißt zu malen?

Viduschaka.

Wie kannst du dich nur selber so verachten,
Mein lieber Freund? Es legen solche Leute
So hohen Werth darauf, dir zu begegnen,
Und du bemerkst es nicht einmal, daß sie
Auch dich gemalt hat?

König. (Das Bild betrachtend.)

Sie hat mich gemalt!
Nun denk' ich, Freund, in Wahrheit hoch von mir!
Im Bilde seh' ich Thränentropfen glänzen
An meinem Körper, die beim Malen ihr
Entsanken; gleich als träte Schweiß*) hervor,
Weil sie mit ihrer Hand mich angerührt,
So sehn sie aus.

Sagarika. (Für sich.)

Sei ruhig, ruhig, Herz!
Auch nicht einmal dein Wünschen ging so weit!

Susangata.

O Freundin, du allein bist preisenswerth,
Die solch Entzücken unserm Herrn bereitet!

*) Der in der indischen Erotik als ein Beweis großer Liebe gilt.

Viduschaka. (Zur Seite blickend.)

Ihr Lager hier, aus frischen Lotusblättern
Und Lotusfasern hergestellt, verräth
Nicht minder ihre Liebe.

König.

Klug bemerkt!
Das Lotuslager, welk, wo sie's berührte,
Dies Lager, von den matten Armlianen
Die hin und her die Schlanke warf, zerwühlt,
Wie giebt es Kunde doch von ihrer Qual!
Dies große Lotusblatt, das ihre Brust
Bedeckte, spricht nicht so von ihrer Liebe,
Wies durch die beiden Kreise, welche welk
Vom Uebermaß der Glut geworden sind,
Die Fülle ihres Busens offenbart.

Viduschaka. (Die Lotusfasern nehmend.)

Hier ist auch ihre zarte Lotusschnur;
Die vollen Brüste preßten sie zusammen.

König. (Sie ergreifend und an seine Brust legend.)

Verwelktest deshalb du, o thörichte,
Weil aus der Mitte ihrer Brüste du
Herunterfielst? Wie konntest du denn bleiben,
Wo Raum für keinen deiner Fäden ist!

Susangata. (Für sich.)

Ei, ei! Von heft'ger Neigung ist das Herz
Des Herrn ergriffen; seiner Rede fehlt
Zusammenhang. Hier müßig zuzusehn,
Das paßt sich nicht. Wohlan, so will ichs machen.

(Laut.)

Vor dir befindet sich, Sagarika,
Um dessen willen du gekommen bist.

Sagarika. (Unwillig.)

Um wessen willen bin ich denn gekommen?

Susangata. (Lachend.)

Mißtrauische, doch wohl des Bildes wegen;
So nimm es doch.

Sagarika.

Ich bin an solche Reden
Aus deinem Munde nicht gewöhnt. Ich gehe.

(Schickt sich an zu gehen.)

Susangata. (Sie festhaltend.)

Du Ungeduld'ge, warte hier ein Weilchen;
Ich hole aus der Laube unser Bild
Und komme wieder.

(Sie geht in die Pisanglaube.)

Viduschaka. (Susangata sehend; erschrocken.)

Freund, verbirg dies Bild;
Da kommt Susangata, der Herrin Zofe.

(Der König bedeckt das Bild mit seinem Gewande.)

Susangata. (Näher tretend.)

Sei siegreich, Herr!

König.

Woher denn wußtest du,
Susangata, daß ich mich hier befinde?

Susangata.

Ich weiß noch mehr, o Herr; was mit dem Bilde
Sich zugetragen hat, das weiß ich alles
Und will es auch der Königin erzählen.

(Schickt sich an zu gehen.)

Viduschaka. (Heimlich zum Freunde; furchtsam)

Das ist ihr zuzutraun, dem Plappermaul,
Der Sklavin von Geburt! Drum stopf' ihr nur
Durch ein Geschenk den Mund.

König.

Du sprichst vernünftig.

(Susangata bei der Hand fassend.)

Susangata, das that ich nur im Scherz,
Und dennoch darfst du ohne Grund die Herrin
Nicht ärgern.

(Giebt ihr einen Ohrschmuck.)

Susangata. (Sich verneigend; lachend.)

Höre auf, besorgt zu sein.
Mit deiner Gunst, ich scherzte auch nur, Herr.
Was soll es also mit dem Ohrgehänge?
Das wird schon hohe Gnade für mich sein,
Wenn meine Freundin, welche mit mir zürnt,
Weil ich sie malte auf die Tafel da,
Besänftigt wird.

König. (Erregt aufstehend.)

Wo ist sie? Wo? Wo ist sie?

Susangata.

So folge mir.

(Alle stehen auf.)

Viduschaka.

Ich will das Bild nur nehmen;
Vielleicht, daß wir es wieder brauchen können.

(Alle gehen aus der Pisanglaube hinaus.)

Sagarika. (Den König erblickend, freudig, bestürzt und zitternd; für sich.)

Wie kann ich doch, nachdem ich ihn erblickte,
Auch keinen Schritt mehr gehn! Was thu' ich jetzt?

Viduschaka. (Sagarika erblickend.)

O wunderbar! Ist wirklich solche Perle
Von Mädchen in der Menschenwelt zu schaun!
Ich denke mir, daß Staunen auch den Schöpfer
Erfaßte, als er sie geschaffen hatte.

König.

Das ist auch meine Meinung, lieber Freund.
Die Augen that der Schöpfer weiter auf,
Die Augen, deren Anmut größer ist,
Als seiner Lotusblätter Lieblichkeit;
Vortrefflich, ja vortrefflich! rief mit seinem
Vierfachen Mund' er aus zu gleicher Zeit
Und schüttelte voll Staunens seine Köpfe,
Als dieses Weib, die Zierde der drei Welten,
Von ihm geschaffen war.

Sagarika. (Susangata unwillig anblickend.)

Susangata,
Ist dies das Bild, das du herausgeholt?

(Will gehen.)

König.

Und ob du auch im Zorn die Blicke wirfst, —
Sie sind zu lieblich doch, um wild zu scheinen.

O, eile nicht; das Schwanken deiner Füße
Ermüdet sehr die schweren Hüften sonst.

Susangata.

Die Freundin ist auch allzu zornig, Herr;
Drum nimm sie bei der Hand, sie umzustimmen.

König. (Freudig.)

Ich thu's.

(Er faßt Sagarika bei der Hand und äußert den Eindruck der Berührung.)

Viduschaka.

Du hast ja unerhörtes Glück.

König.

Sie ist in Wahrheit, Freund, des Glückes Göttin,
Und ihre Hand vom Paridschatabaum*)
Ein Zweig; wie flösse — in Gestalt von Schweiß —
Wohl sonst hernieder dieser Nektarstrom!
So sei doch freundlich! Daß du gar so lange
Der Freundin zürnst, das ist nicht wohlgethan.

Susangata.

Du bist recht unwirsch, daß du, von dem Herrn
In solcher Weise bei der Hand gefaßt,
Auch jetzt noch fest an deinem Zorne hältst.

Sagarika. (Die Brauen runzelnd.)

Auch jetzt noch ruhst du nicht, Susangata?

Viduschaka.

Was zürnst du wie ein hungriger Brahmane?

*) Einer von den 5 Bäumen des Paradieses.

Sagarika.

Ich werde nicht mehr mit dir reden, Freundin.

König.

Wie darf man also an der Freundin handeln,
Die gleiches Schicksal theilt, du Zornerfüllte?

Vidushaka.

Die andre Königin Vasavadatta!

(Der König läßt erschrocken Sagarika los.)

Sagarika.

O Freundin, sprich, was soll ich jetzt beginnen?

Susangata.

Wir gehn hinweg, geschützt durch diese Reihe
Tamalabäume.

(Sie gehen hinaus.)

König. (Sich umsehend; verwundert.)

Nun, wo ist sie denn,
Die Königin?

Vidushaka.

Du hast mich falsch verstanden. 307
Weil jene Neigung hat zu langem Zorn,
So ist sie, meint' ich, wie die Königin
Vasavadatta.

König.

Schäme dich, du Thor!
Durch Schicksalsgunst gewann ich kaum die Liebste,
Die deutlich ihre Neigung kund gethan;

Da wird sie aus den Händen mir gerissen
Von dir, o Freund, wie eine Perlenschnur,
Die um den Hals noch nicht geschlungen ward!

(Vasavadatta tritt auf mit Kantschanamala.)

Vasavadatta.

Wie weit ist wohl die Navamalika,
Die mein Gemahl so sehr in Ehren hält,
Von hier entfernt?

Kantschanamala.

Du kannst sie sehn, Gebiet'rin,
Sobald wir bei der Pisanglaube hier
Vorbeigegangen sind. Drum folge mir.

(Sie gehen umher.)

König.

Wo könnt' ich wohl die Liebste jetzt erblicken?

Kantschanamala.

Es spricht hier in der Nähe unser Herr;
Daher vermuth' ich, daß er dich erwartet.
So geh heran.

Vasavadatta. (Herantretend.)

Es siege der Gemahl!

König. (Heimlich.)

Das Bild, das Bild verstecke, lieber Freund!

(Der Viduschaka nimmt das Bild und versteckt es unter sein Kleid.)

Vasavadatta.

Mein Gatte, blüht die Navamalika?

König.

Wir sind schon lange auf dem Weg dahin;
Du aber fehltest noch, so sahn wir sie
Noch nicht. Nun laß sie uns gemeinsam schaun.

Vasavadatta. (Ihn betrachtend.)

Aus deinem frohen Angesicht, Gemahl,
Erkenn' ich, daß sie blüht. Drum geh' ich nicht.

Viduschaka.

Gebieterin, so haben wir gewonnen!

(Streckt die Arme aus und tanzt; das Gemälde fällt unter seinem Arme heraus. Er sieht bestürzt aus. Der König droht ihm heimlich mit dem Finger.)

Viduschaka. (Heimlich.)

Sei doch nicht böse, Freund; ich will's schon machen.

Kantschanamala. (Das Bild ergreifend.)

Sieh, Herrin, sieh: was ist darauf gemalt?

Vasavadatta. (Betrachtet es.)

Das ist der Gatte, das Sagarika.

(Zum König.)

Und was bedeutet dies?

König. (Verlegen; heimlich zum Viduschaka.)

Was soll ich sagen?

Viduschaka.

Ich äußerte zum lieben Freunde heut,
Es sei doch schwer, im Bild sich selbst zu treffen;
Da gab er diese Probe seiner Kunst.

König.

So ist es, wie Vasantaka erzählt.

Vasavadatta. (Auf das Bild zeigend.)

Da steht ja noch ein Mädchen neben dir; 308
Gewiß ist diese ein Beweis der Kunst
Des würdigen Vasantaka, mein Gatte!

König. (Verlegen lächelnd.)

Hinweg mit diesem Mißtraun, Königin!
Ich habe sie nach meiner Phantasie
Gemalt und nie zuvor gesehn.

Vidushaka.

Ja, Herrin,
Das ist die Wahrheit. — Ich beschwör's bei meiner
Brahmanenwürde: Solche sah er nie
Zuvor.

Kantschanamala. (Heimlich zur Königin.)

Der Zufall spielt oft wunderbar;
Buchstaben bildet auch einmal der Holzwurm.

Vasavadatta. (Heimlich zur Zofe.)

Du harmlos Kind, das ist Vasantaka!
Noch kennst du seine krummen Reden nicht.

(Laut.)

Mir schmerzt der Kopf, indem ich dieses Bild
Betrachte, mein Gemahl. Drum will ich gehn.

König. (Sie am Saume des Kleides festhaltend.)

Ich möchte flehen: Sei doch wieder freundlich, —
Du zürnst ja nicht, so ist die Bitte eitel;

Gelobt' ich dir: Nicht wieder soll's geschehn,
So wäre dieses Wort ein Eingeständniß;
Und spräch' ich auch: Verbrochen hab' ich nichts,
Du glaubst mir nicht. Was sag' ich Passendes
In dieser Lage? Ach, ich weiß es nicht.

Vasavadatta. (Bescheiden den Saum ihres Kleides an sich ziehend.)

Vermuthe doch nichts Schlimmes, mein Gemahl.
Ich gehe, weil der Kopf mir wirklich schmerzt.

(Beide gehen hinaus.)

Viduschaka.

Du kannst dich freun! Zog glücklich doch vorbei
Die Windsbraut, die uns hier zur Unzeit traf!

König.

Wir haben keinen Anlaß, froh zu sein.
Bemerktest du denn nicht den schweren Groll
Der Herrin, den sie zu verbergen weiß,
Da hohem Hause sie entstammt, du Thor?
Wohl runzelte sie plötzlich ihre Brauen,
Doch höchst ergeben sah ihr Antlitz aus;
Wohl lächelte sie bitter über mich,
Indeß kein hartes Wort ist ihr entfahren;
Ihr Auge war getrübt von innern Thränen,
Doch ihre Selbstbeherrschung hielt sie ab,
Es weit zu öffnen: so, o Freund, enthüllte
Die Gattin ihren Zorn, doch ihre Liebe
Bewahrt sie mir. Wir wollen zu ihr eilen.

(Beide gehen hinaus.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Vorspiel.

(Madanika tritt auf.)

Madanika. (Zu einer draußen befindlichen Person redend.)

Kausambika, sahst du Kantschanamala
Bei unsrer Herrin oder nicht? (Hinhorchend.) Was sagst du?
Vor kurzem kam sie her und ging dann wieder?
Wo treff' ich sie wohl jetzt?
(Nach vorn sehend.)
Da kommt sie ja
Hierher gegangen. Wohl, ich will zu ihr.
(Kantschanamala tritt auf.) 309

Kantschanamala. (Spottend.)

Das ist ja wunderschön, Vasantaka!
Du übertrifft Yaugandharayana
Durch diesen fein erdachten Streich.

Madanika. (Näher tretend; lachend.)
Was that
Der würdige Vasantaka, du Liebe,
Daß du ihn also lobst?

Kantschanamala.
Wozu die Frage?
Du kannst ja dies Geheimniß nicht bewahren.

Madanika.

Ich schwör' es bei den Füßen unsrer Herrin,
Daß ichs vor keinem offenbare.

Kantschanamala.

Dann
Vernimm: Ich kehrte heut zurück vom König
Und hörte an der Thür des Bildersaals
Die Unterredung, die Susangata
Mit unserm würdigen Vasantaka
Im Innern hielt.

Madanika. (Gespannt.)

Sprich, Freundin, welches Inhalts?

Kantschanamala.

Er sagte, daß des Freundes Unwohlsein
Nur von der Sehnsucht nach Sagarika
Herrühre, und ein Mittel, ihm zu helfen,
Das möchte nun Susangata ersinnen.

Madanika.

Und was erwiderte Susangata?

Kantschanamala.

Sie sprach: Der Vorfall mit dem Bild erregte
Den Argwohn unsrer Herrin, die mir heut
Befohlen hat, Sagarika zu hüten,
Und aus besondrer Gnade mir ein Kleid
Verehrte, das sie selbst bisher getragen.
In diesem Kleide soll Sagarika
(Die dann als Königin erscheinen wird)
Zur Abendzeit sich heut hierherbegeben.

Ich komme mit und trage einen Anzug
Kantschanamalas; du, Vasantaka,
Du wirst mich an der Thür des Bildersaals
Erwarten. Mit dem König kann darauf
Die Freundin sich begegnen in der Laube
Aus Madhavilianen.

Madanika.

O du böse
Susangata! Du täuschest unsre Herrin,
Die doch so freundlich zu uns allen ist!

Kantschanamala.

Wohin willst du?

Madanika.

Zu lange bliebst du aus
Auf deinem Gange, Nachricht einzuholen,
Wies um den König steht, der leidend ist.
Da ward die Königin besorgt und schickte
Auch mich zu gleichem Zweck.

Kantschanamala.

Zu arglos ist
Die Königin, die solch Vertrauen hegt!

(Umhergehend und beobachtend.)

Der König giebt nur vor, er wäre krank,
Um zu verhehlen, wie verliebt er ist.
Da sitzt er auf dem Söller dieses Thors!
Komm, komm, laß uns der Königin berichten.

(Sie gehen hinaus.)

Ende des Vorspiels.

(Der König tritt auf, sitzend, in verliebtem Zustande.)

König. (Seufzend.)

Ertragen mußt du nun, o Herz, die Qual
Von Smaras*) Feuer; keiner kann es löschen.
Daß du beständig sie ersehnst, ist fruchtlos,
Weil ich Bethörter damals ihre Hand,
Die Kühlung schafft, wie dicker Sandelsaft,
Die nur mit Mühe zu gewinnen war,
Und die ich lange hielt, nicht auf dich legte. —
O großes Wunder! Von Natur beweglich
Und schwer als Ziel zu treffen ist das Herz,
Und doch verwundete das meine Kama
Zu gleicher Zeit mit allen seinen Pfeilen! —
(In die Höhe blickend.)
Es heißt gewöhnlich, daß der Liebesgott
Fünf Pfeile hat, und ungezählte Schaaren
Von Menschen, wie ich selbst, getroffen werden;
Das zeigt sich jetzt bei dir als umgekehrt,
Du Herr der Blumenpfeile: mich Verliebten
Und Schutzberaubten trafen deiner Pfeile
Unzählige und werden in die fünf
Urstoffe mich verwandeln.**)
(Nachdenkend.)
Mich beschäftigt
Das eigne Unglück minder als die Lage
Sagarikas. Sie lebt ja vor den Augen
Der Königin, die schwer im Herzen grollt.
Sie birgt ihr Angesicht vor jedermann
Aus Scham und ängstigt sich, sie sei entdeckt;

*) Smara (Erinnerung) ist ein Name des Liebesgottes.
**) D. h. sie werden mich tödten.

Wenn zwei sich unterhalten, fürchtet sie,
Daß sie den Inhalt des Gespräches bilde;
Verlegen zeigt sie sich in hohem Maße
Beim Lachen ihrer Freundinnen: so sitzt sie
Gewöhnlich trauernd da vor Herzensgram. —
Wo bleibt Vasantaka so lange nur,
Der Nachricht von ihr einzuholen ging?

(Vasantaka tritt auf; erfreut.)

Vasantaka. (Vergnügt.)

Ja wahrlich, als der Freund den Thron bestieg,
Da freute er sich minder, als er jetzt
Sich freuen wird, wenn ich die frohe Kunde
Ihm melden werde; also denk' ich mir.

(Umhergehend und beobachtend.)

Nach dieser Gegend blickt er immerfort;
Er wartet also, daß ich kommen möchte.
Ich trete näher.

(Herantretend.)

Freue dich, dein Wunsch
Wird in Erfüllung gehn!

König. (Freudig.)

Befindet sich
Sagarika, die liebe, wohl?

Vidushaka.

Du wirst
In kurzem selbst sie sehn und Antwort hören.

König. (Freudig.)

Sogar ihr Anblick soll mir werden, Freund?

Vidushaka. (Stolz.)

Warum denn nicht? Ich, dessen tiefe Weisheit
Die Weisheit des Brihaspati*) verlacht,
Ich bin ja dein vertrauter Rath!

König.

Gewiß,
Nichts giebt es, was du nicht zu Stande brächtest.
Und doch, erzähle; hören möcht' ichs.

Vidushaka. (Sagt es ihm ins Ohr.)

So.**)

König. (Freudig.)

Vortrefflich, Freund, vortrefflich! Dies zum Lohn. 311

(Zieht einen Reifen von der Hand und giebt ihm denselben.)

Vidushaka. (Den Reifen umlegend und sich betrachtend.)

Gleich zeig' ich diese Hand, die mit dem Reifen
Von lautrem Gold geschmückt ist, meiner Frau.

König. (Ihn zurückhaltend.)

Das kannst du später thun; jetzt untersuche,
Wieviel vom Tage noch mag übrig sein.

Vidushaka. (Umhersehend.)

Siehst du denn nicht? Der heilge Sonnengott
Begiebt sich, gleich als ob er, heißerglühend
Von Liebe, mit der Dämmrung, seinem Weibe,
Sich treffen wollte, nach dem Walde hin,
Der auf dem Gipfel liegt des Abendbergs.

---

*) Name eines Gottes.

**) A clumsy mode of avoiding the repetition of the plot.
Wilson.

König. (Umhersehend.)

Ganz recht bemerkt; vergangen ist der Tag.
In seinem Herzen hegt der Sonnengott
Die schwere Sorge, daß mit einem Rade
Die lange Strecke um die Welt sein Wagen
Wohl nicht vollenden und am Morgen früh
Zur neuen Fahrt nicht angelangen könne;
Drum zieht er auf dem Abendberg zur Hülfe
Das Himmelsrad*) herbei, an dem die Reihe
Der Felgen durch die Menge seiner Strahlen,
Die ihm verblieb, die noch die Dämmerung
Nicht an sich riß, wie lautres Gold erglänzt. —
„Ich bin am Ziele, meine Zeit ist um;
Die Lotusblüten, deine Augen, schließe
Und schlafe nun, ich werde dich erwecken!"
So spricht der Sonnengott das Trosteswort
Zur Lotuspflanze, wenn er auf dem Gipfel
Des Abendbergs mit seinen Strahlen steht. —
So komm nun, Freund, wir wollen in der Laube
Von Madhavi des lieben Mädchens warten.

(Sie stehen auf.)

Viduschaka. (Sich umsehend.)

Sieh, dicke Finsterniß, in welcher dicht
Erscheinen die zerstreuten Reih'n der Bäume,
Von schwarzer Farbe, gleichwie feiste Büffel
Und Eber, die in zähem Schlamm sich wälzten,
Sie hüllt den Osten ein und steigt herauf.

*) Das Himmelsrad bezeichnet den Horizont. Daß der Horizont am Abend nicht sichtbar ist, rührt also daher, daß ihn der Sonnengott als zweites Rad benutzt und mitgenommen hat. Ein ächt orientalisches Bild!

König. (Hinsehend.)

Ganz recht bemerkt: die dichte Dunkelheit,
Noch dunkler als an Sivas Hals die Farbe,
Bedeckt zuerst die Morgengegend, dann
Den Westen auch; sie breitet stufenweise
Sich aus, verbirgt die Berge, Bäume, Straßen
Der Stadt, und endlich, voll entwickelt, raubt sie
Die Möglichkeit zu sehen den Geschöpfen.
Jetzt zeige mir den Weg.

Viduschaka.

So folge mir.

(Beide gehen umher.)

Viduschaka.

Man kann die Finsterniß, die überall
In diesem Park die dicken Bäume bilden,
Beinah mit Händen greifen; wie vermöchte
Man hier den Weg zu sehn!

König. (Den Duft einathmend.)

Nur vorwärts, Freund!
Der Weg ist gut zu kennen: dies hier muß 312
Die Reihe sein der Tschampakas; dies ist
Der schöne Sindhuvara, dies die dichte
Allee der Bakulas; dort steht die Gruppe
Von Patalas; — so unterscheidet man
Die Bäume hier am mannigfachen Duft,
Und deutlich würde noch der Weg bezeichnet,
Wenn auch die Finsterniß verdoppelt wäre.

(Sie gehen umher.)

Viduschaka.

So, Freund, nun tritt in diese Laube ein
Aus Madhavilianen, die ringsum
Die Luft erfüllen mit dem Wohlgeruch
Der Blüten, die berauschte Bienen bergen.
Sie ist am glatten Boden leicht zu kennen
Aus köstlichem Gestein, auf dem der Fuß
Sich leicht und angenehm bewegen kann.
Hier bleibe nun. Ich gehe schnell und hole
Sagarika im Kleid der Königin.

König.

Beeile dich.

Viduschaka.

Sei nur nicht ungeduldig,
Mein lieber Freund; ich bin gleich wieder da.

(Er geht hinaus.)

König.

Ich will mich hier auf die smaragdne Bank
Hinsetzen und auf ihre Ankunft warten.

(Setzt sich.)

Wie ist doch gar zu sehr für eine neue
Geliebte der Verliebte eingenommen,
So daß ihm wenig das Beisammensein
Mit seiner Gattin gilt! Wenn auch die Liebste
Aus Furcht die sehnsuchtsvollen Blicke nicht
Auf ihres Theuren Angesicht mag richten,
Nicht heftig ihn — wenn er um ihren Hals
Die Arme schlingt — an ihren Busen drückt
Und häufig sagt: Ich gehe, wenn er sie

Mit Eifer hält: gar sehr erfreut sie doch
Beim Stelldichein. — Wo bleibt Vasantaka
So lange nur? Ob nicht die Königin
Das ganze Plänchen mag erfahren haben?

(Vasavadatta und Kantschanamala treten auf.)

Vasavadatta.

In meinem Kleide wird sich also wirklich
Sagarika zum König hinbegeben?

Kantschanamala.

Wie? Glaubst du denn, Gebieterin, daß ich
Dir Falsches melde? Doch wozu die Worte?
Dich wird Vasantaka schon überzeugen,
Der an der Thür des Bildersaales steht.

Vasavadatta.

So wollen wir dahin.

Kantschanamala.

Die Herrin folge.

(Sie gehen umher.)

(Vasantaka tritt auf, verhüllt.)

Viduschaka. (Horchend.)

Ich höre Tritte an der Thür des Saals;
Sagarika muß angekommen sein.

Kantschanamala.

Gebieterin, hier ist der Bildersaal.
Ich will Vasantaka das Zeichen geben.

(Schlägt ein Schnippchen.)

Viduschaka. (Näher tretend; lächelnd.)

Susangata, du siehst Kantschanamala
Auch gar zu ähnlich. Aber sprich, wo ist
Sagarika?

Kantschanamala. (Mit dem Finger zeigend.)

Nun dort. 313

Viduschaka. (Sie sehend; erstaunt.)

Ganz offenbar
Ist dies die Königin Vasavadatta.

Vasavadatta. (Besorgt; für sich.)

Er kennt mich? Wie?

Viduschaka.

Sagarika, hierher!

(Vasavadatta sieht lachend Kantschanamala an.)

Kantschanamala. (Dem Viduschaka heimlich mit dem Finger drohend.)

Du wirst an dieses Wort noch denken, Schelm!

Viduschaka.

Sagarika, wir wollen uns beeilen;
Dort geht der heilge Mond im Osten auf.

König.

Ich werde bald die Liebste vor mir sehn;
Warum doch ängstigt sich mein Herz so sehr?
Der heiße Liebesschmerz indeß ist stärker,
Eh' das Zusammentreffen mit der Liebsten
Begonnen hat, wenn man es noch erwartet.
Am unbequemsten sind zur Regenzeit
Die Tagesstunden, wenn es regnen will.

Vidushaka. (Horchend.)

Sagarika, da spricht der liebe Freund
Sein heftiges Verlangen nach dir aus.
Ich melde, daß du angekommen bist.

(Vasavadatta stimmt durch Kopfnicken zu.)

Vidushaka. (Herantretend.)

Sagarika ist da!

König. (Hastig aufstehend.)

Wo ist sie? Wo?

Vidushaka.

Nun hier.

König. (Herantretend.)

Sagarika, Geliebteste,
Dein Antlitz ist dem Monde gleich; es sind
Wie blaue Wasserlilien deine Augen,
Wie Lotus deine Hände und die Arme
Wie Lotuswurzeln: so mit allen Gliedern
Erfreuend, komm, o komm, daß du mich rasch
Umarmst und ohne Scheu und mich erquickst,
Mich, der ermattet ist von Liebesglut!

Vasavadatta. (Heimlich zur Zofe.)

Wird wohl der Gatte, der jetzt also spricht,
Einst wieder mit mir reden! Wunderbar!

Kantschanamala. (Heimlich.)

Ja, Herrin, ja, so ist es. Doch was brächten
Die übermüth'gen Männer nicht zu Stande!

Viduschaka.

Sagarika, sprich doch vertrauungsvoll
Zum Herrn; mit süßem Wort erfreue jetzt
Die Ohren, die bisher mit ihrem Keifen
Die Königin Vasavadatta plagte,
Die immer zornig ist.

Vasavadatta. (Heimlich zur Zofe; zornig lächelnd.)

Bin ich denn wirklich,
Kantschanamala, solche böse Zunge?
Recht freundlich redet ja Vasantaka!

Kantschanamala. (Heimlich.)

Du wirst an dieses Wort noch denken, Schelm!

Viduschaka.

Sieh, Freund, der heilge Mond ist aufgegangen;
Er macht den ganzen Himmel hell und gleicht
Den Wangen einer zornigen Geliebten.

König.

Du siehst, Geliebte, auf dem Aufgangsberg 314
Vor uns den Herrn der Nacht. Dein Angesicht
Hat alle Anmuth ihm geraubt; er hebt
Die Hand empor, den Angriff abzuwehren.
Doch offenbart er nicht, Geliebteste,
Durch seinen Aufgang, daß er thöricht ist?
Warum erscheint er noch, der zweite Mond,
Da schon dein Antlitzmond vorhanden ist?
Vernichtet dieser nicht des Lotus Schönheit?
Erfreut er nicht das Auge? Giebt er nicht
Durch seinen Blick allein dem Liebesgott
Erhöhte Macht? Und sollt' er stolz sich brüsten

Mit seinem Nektar, sieh, auch dieser fehlt
Auf deiner Bimbalippe nicht, du Schöne.

Vasavadatta. (Zornig den Schleier ablegend.)

Mein Gatte, bin ich denn in Wirklichkeit
Sagarika? Du freilich, du erblickst
In jedem Weib Sagarika, da ihr
Dein Herz gehört.

König. (Verlegen; heimlich.)

Dies ist Vasavadatta,
Die Königin? O Freund, wie kommt das nur?

Viduschaka. (Betrübt.)

So ist denn unser Leben in Gefahr!

König. (Sich setzend und die Hände flehend zusammenlegend.)

Vasavadatta, o verzeih, Geliebte!

Vasavadatta. (Die Thränen zurückhaltend.)

Nicht also sprich, mein Gatte; dieses Wort
Paßt weniger für mich als jemand anders.

Viduschaka. (Für sich.)

Was kann ich wohl in dieser Lage thun?
Nun, also will ichs machen. (Laut.) Königin,
Du bist großmüthig; drum verzeih dem Freunde
Den einen Fehltritt.

Vasavadatta.

Mein ist hier der Fehler;
Dem König wurde ja von mir die erste
Zusammenkunft gestört, Vasantaka.

König.

Ich bin als untreu auf der That ergriffen.
Was soll ich sagen? Tief beschämt, o Herrin,
Entfern' ich jetzt mit meinem Haupt die Röthe
An deinen Füßen, die der Lack bewirkt;
Und könnt' ich auch die zornerzeugte Röthe
In deinem Antlitz, das dem Monde gleicht,
Verscheuchen, ach, dann übtest du Erbarmen!

(Er fällt ihr zu Füßen.)

Vasavadatta. (Ihn mit der Hand abwehrend.)

Steh auf! Steh auf! Ich müßte schamlos sein,
Wenn ich, nachdem ich so dein Herz erkannte,
Noch zürnen wollte. Bleibe ruhig hier,
Ich werde gehn.

Kantschanamala.

Verzeih ihm, Königin.
Daß du den großen König so verläßt,
Der dir zu Füßen liegt, bereust du sicher.

Vasavadatta.

Hinweg, hinweg, du Unverständige!
Ist jetzt wohl Zeit, dem Gatten zu vergeben?

(Sie gehen hinaus.)

König.

Verzeih, verzeih, o Königin!

Viduschaka.

Steh auf,
Sie ging hinweg. Was weinst du in den Wald?

König. (Den Kopf ausstreckend.)

Sie ging ungnädig, ohne zu verzeihen?

Vidūschaka.

Und daß wir heut sogar mit heiler Haut
Entkommen sind, das nennst du keine Gnade?

König.

O schäme dich, du Thor! Wie kannst du mich
In solcher Art verspotten! Trägst du nicht
Die Schuld, daß mir dies Unheil widerfuhr?
Die Gattin, deren Freude täglich wuchs,
Da täglich meine Liebe höhern Werth
Für sie gewann, die Gattin, ach, hat meine
Treulosigkeit gesehen, die ich nie
Zuvor beging, und sicher nimmt sie sich,
Unfähig, dies zu tragen, nun das Leben;
Denn unerträglich ist es doch fürwahr,
Getäuscht zu werden, wenn man innig liebt.

Vidūschaka.

Nun, was in ihrem Zorn die Königin
Beginnen wird, das ist mir nicht bekannt;
Doch jammervoll und elend ist das Leben
Sagarikas, das weiß ich.

König. (Seufzend.)

Ach, so ist's!

(Sagarika tritt auf, in Vāsavadattas Kleidern.)

Sagarika. (In Unruhe.)

Ein Glück, daß niemand mich gesehen hat,
Als ich in diesem Kleid der Königin
Den Bildersaal verließ. Was thu' ich nun?

saṃgīdasālā !

(Sie überlegt weinend.)

Viduschaka.

Was stehst du denn gleich einem Thoren da?
Ersinne doch ein Mittel, hier zu helfen.

König.

Ich denke ja darüber nach, mein Freund.

Sagarika. (Ueberlegend.)

Ja, besser ist's, ich gebe mir jetzt selbst
Den Tod und finde durch die Schlinge Ruh,
Als daß die Königin, wenn sie von dieser
Zusammenkunft erfährt, mich sammt der Freundin
Susangata mißhandelt. Und so will ich
Den Vorsatz am Asokabaum vollziehn.

(Sie geht umher.)

König.

Ein andres Mittel als Besänftigung
Der Kön'gin kann ich nicht ersinnen, Freund;
Steh auf, wir wollen uns zu ihr begeben.

(Sie gehen umher.)

Viduschaka. (Horchend.)

Steh still! Ich höre Tritte und vermuthe,
Es kommt vielleicht die Königin voll Reue
Zurück zu uns.

König.

Hochherzig ist sie ja;
Es könnte wohl geschehen, was du sagst.
So sieh denn eilend zu.

Viduschaka.

Wie du befiehlst.

(Geht umher und sieht zu.)

Sagarika.

Ich will jetzt am Asokabaume hier
Die Schlinge aus der Madhaviliane
Befestigen.

(Sie thut es.)

Mein Vater, meine Mutter!
Ganz ohne Schutz und Hülfe sterb' ich Aermste!

(Sie legt die Schlinge um ihren Hals.)

Vidushaka. (Sieht es; laut und erschrocken.)

Was seh' ich hier? Vasavadatta stirbt,
Die selber sich die Schlinge umgelegt!

König. (Bestürzt herzueilend.)

Wo ist sie?

Vidushaka.

Hier.

König. (Herzueilend und die Schlinge vom Halse lösend.)

Du Unbesonnene!
Wie kannst du solche Frevelthat begehn?
Mein Lebensodem will entfliehn, wenn du
Um deinen Hals die Schlinge trägst, Geliebte.
Ich bin um meinetwillen jetzt in Eifer;
Hinweg mit dieser übereilten That!

Sagarika. (Den König erblickend; freudig für sich)

Mein Gatte ist's? Nun ward mein Wunsch erfüllt;
Nun sterb' ich gerne, da ich ihn gesehn!

(Laut.)

So laß doch los, mein Gatte, laß doch los!
Ich lebe unter fremdem Willen hier

Und finde nicht, wie jetzt, zum zweiten Mal
Gelegenheit zu sterben. Unterlaß,
Die Königin zu kränken.

König. (Sie freudig betrachtend.)

Wie? Es ist
Sagarika, die Liebste meines Herzens?

(Reißt die Schlinge vom Halse.)

Genug mit dieser Unbesonnenheit,
Der übergroßen! Eilig, eilig löse
Die Schlinge aus Lianen; auf der Stelle,
O Herrin meines Lebens, lege mir
Die Schlinge deiner Arme um den Hals,
Die flücht'gen Lebensgeister festzuhalten!

(Er umarmt sie und drückt aus, daß er sich der Berührung freut.)

Das ist ein Regen ohne Wolke, Freund!

Viduschaka.

Ganz richtig, wenn nur nicht die Königin
Wie eine Windsbraut unerwartet kommt!
Sie würde wohl die Dinge gründlich ändern.

(Vasavadatta tritt auf mit Kantschanamala.)

Vasavadatta.

Ich war doch allzu hart, daß ich den Gatten,
Der zu den Füßen mir gefallen war,
Verstieß; drum will ich selber zu ihm gehn
Und mich mit ihm versöhnen.

Kantschanamala.

Wer wohl sonst
Als du vermöchte solches Wort zu sprechen!

Doch besser ist's, der König ist beschämt,
Als du, Gebieterin. So komm und folge.

(Sie gehen umher.)

König.

Und soll auch heut zurückgehaltnes Wesen
Vereiteln, was wir wünschen, du Geliebte?

Kantschanamala.

Den König hör' ich in der Nähe sprechen;
Er wird wohl auf dem Wege sein, Gebiet'rin,
Mit dir sich auszusöhnen; so vermuth' ich.

Vasavadatta. (Freudig.)

Von hinten tret' ich leise dann herzu
Und leg' ihm meine Arme um den Hals.

Viduschaka.

Sagarika, warum denn sprichst du nicht
Vertrauungsvoll zu meinem lieben Freund?

Vasavadatta. (Betrübt horchend.)

Sagarika ist hier? Sagarika?
So laß uns hören und dann näher gehn.

(Beide stellen sich so hin.)

Sagarika.

Warum beleidigst du die Königin
Durch diese falsche Zärtlichkeit zu mir,
Die Königin, die theurer als das Leben
Dir ist, o Herr?

König.

Ei, wie du Falsches sprichst!
Ich zittre, wenn ihr Busen wogt vom Seufzen,

Und rede, wenn sie schweigt, ein freundlich Wort;
Ich falle ihr zu Füßen, wenn die Brauen
In ihrem Angesicht vor Zorn sich runzeln;
So bring' ich zwar die Huldigung ihr dar,
Zu welcher mich der angeborne Sinn
Für Schicklichkeit und guten Anstand treibt:
Doch meine Liebe, die durch wahre Neigung
So hohen Reiz gewährt, gehört nur dir.

Vasavadatta. (Rasch herantretend; zornig.)

Geziemt sich diese Rede wohl, mein Gatte? 317

König. (Sieht sie; verlegen.)

Nicht darfst du, Herrin, ohne Grund mich schelten.
Ich glaubte, von der Aehnlichkeit des Kleides
Verführt, du wärest es, und kam hierher.
Darum verzeih! (Fällt ihr zu Füßen.)

Vasavadatta. (Zornig.)

Steh auf, steh auf, Gemahl.
Bereitest du auch heute dir die Pein,
Aus angebornem Anstand mir zu huld'gen?

König. (Für sich.)

Sie hat auch das gehört! Nun fehlt die Aussicht,
Der Königin Verzeihung zu erlangen.
(Steht mit gesenktem Antlitz da.)

Viduschaka.

Den lieben Freund rief ich herbei, o Herrin,
Durch meinen Ruf: Die Kön'gin legt die Schlinge
Sich selber um und tödtet sich! Ich war
Betrogen von des Kleides Aehnlichkeit.

Und wenn du meinem Wort nicht glauben willst,
So sieh doch selbst — da ist sie ja, die Schlinge.

(Zeigt ihr die Schlinge, die er in die Hand nimmt.)

Vasavadatta.

Kantschanamala, binde den Brahmanen
Mit dieser Schlinge, und dann nimm ihn mit.

(Mit dem Finger drohend.)

Auch dieses Mädchen, das sich schlecht betrug,
Laß vor dir gehn.

Kantschanamala

Wie du befiehlst, Gebiet'rin.

(Den Viduschaka mit der Liane bindend.)

Empfange nun den Lohn der Schlechtigkeit,
Du Schelm! — Sagarika, geh du voran!

Sagarika. (Für sich.)

O schweres Leid! Mir fehlt's an guten Werken;
Drum hab' ich nicht einmal die Macht zu sterben
Nach meinem Wunsch!

Viduschaka. (Betrübt den König ansehend.)

Vergiß es nicht, o Freund,
Daß ich Brahmane von der Königin
Schutzlos gefesselt bin und sterben werde!

(Vasavadatta geht mit allen ab.)

König.

O über diesen Jammer, diese Noth!
Was stell' ich mir jetzt vor? Das Angesicht
Der Königin, auf dem der lange Groll
Das Lächeln scheucht, das holde? Oder sie,

Die zitternde Sagarika, die sich
Bedroht erblickt von jener zornentflammten?
Vielleicht Vasantaka, den sie gebunden
Mitnahm? Es zeigt sich, ach, in allen Formen
Das Leid, und läßt mich keinen Augenblick
Zur Ruhe kommen. Daß ich hier verweile,
Hat keinen Zweck. Ich will hinein und sehn,
Wie ich die Königin versöhnen kann. (Er geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Vorspiel.

(Susangata tritt auf, mit einer Perlenschnur in der Hand.)

Susangata. (Traurig.)

Wann werd' ich dich wohl wiedersehn, du schöne
Sagarika, dich, die so sittig ist,
So hochgesinnt, so reich erfüllt von Liebe
Für deine Freundinnen! (Weint) O arges Schicksal!
Da du von solcher Schönheit sie gebildet,
Die unvergleichlich ist, wie konntest du
Der Armen, ach, ein solches Loos bereiten! —
Sie überreichte mir, an ihrem Leben 318
Verzweifelnd, diese Perlenschnur und wünschte,
Daß ein Brahmane sie empfangen soll.
Nach einem solchen seh' ich mich nun um.

(Umhergehend und sich umsehend.)

Da kommt der würdige Vasantaka
Hierher; ich gebe ihm die Perlenschnur.

(Vasantaka tritt auf.)

Vasantaka. (Vergnügt.)

Heisa, juchhei! Die Herrin söhnte sich
Mit meinem lieben Freunde wieder aus,

Befreite mich und gab mit eignen Händen
Mir Kuchen; ei, ich stopfte mir das Bäuchlein
Recht artig! Auch mit einem Doppelkleide
Und Ohrgehänge hat sie mich beschenkt.
Nun will ich sehen, wo der Freund verweilt.

Susangata. (Weinend herantretend.)

Ehrwürdiger Vasantaka, o warte
Ein wenig.

Viduschaka. (Sie erblickend.)

Wie? Susangata? Du Liebe,
Weswegen weinst du? Sollte Schlimmes etwa
Sagarika begegnet sein?

Susangata.

Dies gerade
Will ich dir melden. Ach, die Herrin sagt,
Sie wäre nach Udschayini gesandt;
Wohin sie aber wirklich ward geführt,
Was mitten in der Nacht geschehen ist,
Das weiß man nicht.

Viduschaka. (Bestürzt.)

O weh, Sagarika!
Zu grausam hat die Königin gehandelt!

Susangata.

Die Freundin gab mir auch, an ihrem Leben
Verzweifelnd, diese Perlenschnur und sagte:
Du sollst sie schenken an Vasantaka.
So nimm sie nun.

Viduschaka. (Traurig.)

Sie wird bei solchem Anlaß
Mir dargeboten, daß sich meine Hand
Nicht regt, sie zu ergreifen.

(Beide weinen.)

Susangata. (Die Hände flehend erhebend.)

Ihr zu Liebe,
Ehrwürd'ger, nimm sie doch!

Viduschaka. (Nachdenkend.)

So gieb sie her.
Es fällt mir ein, daß ich den lieben Freund,
Der ob der Trennung von Sagarika
Bekümmert ist, durch diese Perlenschnur
Erfreuen kann.

(Susangata giebt ihm die Perlenschnur.)

Viduschaka. (Nimmt die Schnur und betrachtet sie mit Erstaunen.)

Susangata, o sprich,
Wie kam sie nur zu einem solchen Schmuck?

Susangata.

Ich habe ihr aus Neugier diese Frage
Auch vorgelegt.

Viduschaka.

Und was war ihre Antwort?

Susangata.

Sie blickte in die Höhe, seufzte lange
Und weinend sprach sie dann: Susangata,
Was hilft es dir, wenn ich dirs auch erzähle!

Viduschaka.

Es kündet dieser Schmuck, den man bei Leuten
Gemeinen Stands wohl schwerlich finden wird,
Ganz sicher an: Sie ist von hoher Herkunft! —
Wo find' ich meinen Freund, Susangata?

Susangata.

Er hat sich nach der Laube von Krystall
Begeben, als er von der Herrin kam.
Du triffst ihn dort; ich will zur Königin.

(Beide gehen ab.)

Ende des Vorspiels.

(Der König; sitzend.) 319

König. (Nachdenkend.)

Nicht Schwüre, die ich heuchelte, noch Worte
Voll Zärtlichkeit, nicht äußerste Ergebung
In ihren Willen, große Traurigkeit,
Fußfall, auch nicht die wiederholten Reden
Der Freundinnen bewogen zur Versöhnung
Mit mir in solchem Maß die Königin,
Wie vor dem eignen Weinen ihr der Zorn
Entschwand, als hätte sie mit Thränen ihn
Hinweggespült.

(Sehnsuchtsvoll aufseufzend.)

Besänftigt wurde nun
Die Königin; doch mich, mich quält nnd plagt
Jetzt der Gedanke an Sagarika.
Als mit dem Leib, so zart wie Lotusblüte,
Umarmend sich die Liebste an mich schmiegte,

So innig, weil die erste Leidenschaft
Ihr Recht verlangte, drang sie in mein Herz;
Es bildeten, so glaub' ich, ihren Weg
Die Risse, die Gott Kamas Pfeile machten,
Die augenblicks dabei herniederfielen. —
Und auch Vasantaka, der mir ein Mittel,
Mich zu erholen, war, er ist Gefangner
Der Königin! O weh! Wen hab' ich jetzt,
In dessen Gegenwart ich weinen kann?

(Der Viduschaka tritt auf)

Viduschaka. (Den König sehend.)

Des lieben Freundes Leib ist abgemagert,
Da ohne Rast die Sehnsucht ihn erfüllt;
Und dennoch ist er herrlich und erglänzt,
Der jungen Mondessichel gleich. — Wohlan,
Ich trete näher. (Herangehend.) Heil! Glückauf, daß ich
Mit diesen Augen dich noch einmal schaue,
Obgleich ich in der Herrin Händen war!

König. (Ihn sehend; freudig.)

Was seh' ich? Freund Vasantaka ist da?
O lieber Freund, komm und umarme mich!

(Der Viduschaka umarmt ihn.)

König.

Man kann es schon an deiner Kleidung sehn,
Daß dir die Königin verziehen hat.
So sprich, wie steht es um Sagarika?

(Der Viduschaka steht mit gesenktem Haupte da.)

König.

Du sprichst ja nicht.

Viduschaka.

Es will mir nicht gelingen,
Dir schlimme Kunde mitzutheilen, Freund.

König.

Wie? Schlimme Kunde? Sicher ist sie todt!
Sagarika, Sagarika, Geliebte!

(Er fällt in Ohnmacht.)

Viduschaka. (Bestürzt.)

So komm doch zu dir, komm doch zu dir, Freund!

König. (Sich erholend; seufzend.)

Verlaßt mich jetzt, der gar zu grausam war,
Ihr Lebensgeister! He, so seid doch willig
Und thut nach meinem Wort! Wenn ihr nicht eilt,
So seid ihr sicherlich um sie betrogen;
Denn sie, mit ihrem Elefantengang,
Sie hat schon einen weiten Weg durchschritten.

Viduschaka.

O, plage dich doch nicht mit eitler Furcht! 320
Die Herrin hat sie nach Udschayini
Gesendet; dies ist meine schlimme Kunde.

König.

Wie handelt mir die Königin zu Leide!
Wer hat es dir gesagt?

Viduschaka.

Susangata.

Durch diese hat mir auch Sagarika,
Ich weiß es nicht weswegen, diese Schnur
Von Perlen übersandt.

König.

Weshalb wohl sonst,
Als mich zu trösten! Gieb sie her, mein Freund.

(Der Viduschaka giebt sie ihm.)

König.

Durch diese Schnur, die ihren Hals umschlang
Und dann von ihr sich trennen mußte, wird
Mein Leib getröstet, gleich als ob ein Freund
Er wäre, den ein gleiches Schicksal traf.
So hänge sie um deinen Hals, o Lieber,
Daß Stärkung mir durch ihren Anblick werde!

Viduschaka.

Wie du befiehlst.

(Er hängt sie sich um.)

König. (Weinend.)

Es wird wohl kaum geschehn,
Daß ich sie wiederschaue!

Viduschaka. (Furchtsam um sich blickend.)

Sprich doch leise!
Es könnte jemand in die Nähe kommen.

(Vasundhara tritt auf, mit einem Schwerte in der Hand.)

Vasundhara. (Herantretend.)

Sei siegreich, Herr! Rumanvats Schwestersohn
Vidschayavarman steht an deiner Thür
Und möchte frohe Nachricht dir vermelden.

König.

So führ' ihn ohne Zögern nur herein.

Vasundhara.

Wie du befiehlst, o Herr!

(Sie geht hinaus und kommt mit Vidschayavarman zurück.)

Vidschayavarman,
Da ist der Herr. So tritt heran zu ihm.

Vidschayavarman. (Näher tretend.)

Sei siegreich, Herr! Dir wurde Glück zu Theil.
Rumanvat hat gesiegt!

König. (Erfreut.)

Vidschayavarman,
Ist Kosala bezwungen?

Vidschayavarman.

Ja, Gebieter.

König.

O wackrer Feldherr! Einen großen Dienst
Erwies Rumanvat mir in kurzer Zeit.
Erzähle; ganz ausführlich will ichs hören.

Vidschayavarman.

Vernimm. Wie du befohlen, zog Rumanvat
Mit großer Heeresmacht von vielen Rossen
Und Elefanten und Fußtruppen aus.
Nach ein'gen Tagen schon gelang es ihm,
In seiner festen Stellung auf dem Vindhya
Den König unsrer Feinde einzuschließen
Und dort sein Heer zu lagern.

König.

Weiter, weiter!

Vidschayavarman.

Da wollte auch der Herr von Kosala
Aus Stolz die Kränkung nicht ertragen, machte
Sein Heer, das größtentheils aus Elefanten
Bestand, zum Kampf bereit —

Viduschaka.

Erzähle schnell!
Mir zittert ja das Herz!

König.

Nur weiter, weiter!

Vidschayavarman.

Und als er nun zur Schlacht entschlossen war, 321
Da schritt er, uns entgegen, von dem Vindhya
Hernieder und verengte augenblicks,
Gleichwie mit einem zweiten Vindhya, rings
Den Horizont durch einen Kranz von Schaaren
Der besten Elefanten. Doch es rückte
Rumanvat, dessen Wunsch sich jetzt erfüllte,
Wodurch sein Eifer sich verdoppelte,
Stracks auf ihn los und griff ihn heftig an
Und schleuderte mit Ungestüm die Pfeile
Und machte, daß die brünst'gen Elefanten
Der Feinde Fußvolk aus den Reihen drängten.
So tobte nun der Kampf: da schlug man Köpfe
Herunter fort und fort — denn Wege fanden
Die Schwerter, weil von andern Waffen schon
Die Helme klafften —; breite Ströme flossen
Von Blut; die Hiebe dröhnten, und es blitzten
Glutfunken auf. Vornan im Streite rief,
Auf einem muth'gen Elefanten sitzend,

Als seine Mannschaft unsre Heeresmacht
Durchbrach,*) der Herr von Kosala —

König.

O weh,
Was sagst du da? Auch unsre Truppen wurden
Durchbrochen?

Vidschayavarman.

Unsern Feldherrn rief er an;
Doch dieser trat ihm ganz allein entgegen
Und gab mit hundert Pfeilen ihm den Tod.

Vidushaka.

Der Sieg ist unser! Hei! Der Sieg ist unser!
(Er tanzt.)

König.

O tapfrer Fürst! Dein Tod sogar ist rühmlich,
Da von den Feinden selbst dein Heldenmuth
Gepriesen wird.

Vidschayavarman.

Drauf machte meinen Bruder
Rumanvat zum Verwalter Kosalas
Und kehrte langsam — galt es doch, so viele
Verwundete zu schonen — mit den Truppen,
Soviele ihm verblieben sind, zurück.

König.

Vasundhara, bestelle dem Minister,
Daß er den Königsdank an diesen Mann
Auszahlen lasse.

*) Absichtlich zweideutig, wie im Original.

Vasundhara.

Wie der Herr befiehlt.

(Sie geht mit Vidschayavarman hinaus.)

(Kantschanamala tritt auf.)

Kantschanamala.

Die Königin befahl mir, ihrem Gatten
Den Zaubrer vorzuführen.

(Umhergehend und hinsehend.)

Sieh, da ist
Der Herr. Ich trete näher. (Herantretend.) Herr, sei siegreich
Die Königin läßt sagen: Angekommen
Ist hier ein Zaubrer aus Udschayini;
Sambarasiddhi heißt er. Will mein Gatte
Den Mann nicht sehn?

König.

Jawohl, ich habe Lust,
Den Zauberer zu sehn. Drum führe ihn
Nur schnell herein.

Kantschanamala.

Wie du befiehlst, o Herr!

(Sie geht hinaus und kommt mit dem Zauberer zurück, der ein Bündel Pfauenfedern in der Hand hält.)

Komm, folge mir.

(Der Zauberer geht umher.)

Da ist der Herr. Tritt näher.

Zauberer.

Sei siegreich, Herr!

(Herantretend und die Pfauenfedern schwingend.)

Neigt euch vor Indras Füßen,
Der von der Zauberei den Namen führt,*)
Desgleichen vor dem würd'gen Sambara,
Der hochberühmt ist in der Zauberkunst!

Sprich, o Herr, was soll ich zeigen?
Willst du, daß die Berge steigen
In die Luft? Daß dunkle Nacht
Eintritt, wenn der Mittag lacht?
Daß der Mond vom Himmelszelt
Nieder auf die Erde fällt?
Willst du sehn, daß Feuersglut
Lodert in der Wasserflut?
Großer König, gieb Bescheid;
Was du magst, ich bin bereit.

Viduschaka.

Merk' auf, o Freund! So sehr vertraut er sich, 322
Daß alles, alles dies ihm möglich ist!

Zauberer.

Wozu denn viele Worte, Herr? Ich zeige
Durch meines Lehrers Zaubermacht dir alles,
Was immer nur dein Herz verlangt zu sehn.

König.

Kantschanamala, sprich zur Königin:
Der Zauberer ist dein, und hier befindet
Sich niemand sonst; drum komm, daß wir zusammen
Ihn sehen mögen.

*) Nach volksthümlicher Etymologie, welche die Verhältnisse auf den Kopf stellt, soll also Indra seinen Namen von dem Worte Indradschâla, d. i. Zauber, führen.

Kantschanamala.

Wie der Herr befiehlt.

(Sie geht hinaus und kehrt mit Vasavadatta zurück.)

Vasavadatta.

Ich bin für diesen Zaubrer eingenommen,
Weil aus Udschayini er kommt.

Kantschanamala.

Du zeigst,
Daß du in Ehren deine Heimat hältst.
So folge mir.

(Sie gehen umher.)

Jetzt tritt heran zum Herrn.

Vasavadatta. (Herantretend.)

Sei siegreich, mein Gemahl!

König.

Der Zaubrer nahm
Den Mund sehr voll. So wollen wir denn sehn,
Was er vermag zu leisten, Königin.

(Vasavadatta setzt sich.)

König.

Nun sollst du, Lieber, deine reiche Kunst
Vor uns bewähren.

Zauberer.

Wie der Herr befiehlt.

(Macht vielerlei Geberden und schwingt die Pfauenfeder.)

Du sollst die großen Götter sehn,
An deren Spitze diese drei:
Sankara,*) Vischnu, Brahma stehn;
Der mächt'ge Indra kommt herbei,

*) Sankara, d. i. Siva.

Vidyadhara- und Siddhaschaaren,*)
Die tanzend durch die Lüfte fahren.

(Alle sehen erstaunt hin.)

König. (In die Höhe blickend und von seinem Sitze herabsteigend.)

O wunderbar!

Vidushaka.

Wahrhaftig wunderbar!

König.

Sieh, hier ist Brahma in dem Lotus, dort
Gott Siva, der auf seinem Haupt die Sichel
Des Mondes trägt, und hier, o Königin,
Erblicken wir den Daityatödter**) Vischnu,
Der Bogen, Keule, Schwert und Rad in seinen
Vier Armen trägt; auf seinem Elefanten
Sitzt Indra hier; dies sind die andern Götter;
Dort tanzen — hörst du, wie dabei die Reifen
Der flinken Füße klingen? — in der Luft
Die Götterfrauen.

Vasavadatta.

O, wie wunderbar!

Vidushaka.

He, Zauberer, du einer Sklavin Sohn,
Daß du uns hier Apsarasas***) und Götter
Vorführst, was nützt uns das? Wenn dir daran
Gelegen ist, den König zu erfreun,
So schaffe, daß Sagarika er schaue.

*) Götter niederen Ranges.

**) Daitya war ein den Göttern feindlich gesinnter Dämon.

***) Göttinnen, die etwa den Nymphen oder Elfen entsprechen.

(Vasundhara tritt ein.)

Vasundhara.

Sei siegreich, Herr! Sei siegreich! Dein Minister
Yaugandharayana vermeldet dies:
Vikramabahu, Herr von Sinhala,
Entsandte Vasubhuti, der sein erster
Minister ist, hierher sammt deinem Kämm'rer.
Geruhe, Herr, zu dieser günst'gen Stunde
In zu empfangen. Ich erscheine auch,
Sobald mir andre Arbeit es erlaubt.

Vasavadatta.

Es sei genug mit diesem Zauberspiel,
Mein Gatte! Vasubhuti, dieser erste
Minister an dem Hofe meines Oheims,
Ist angekommen; gieb ihm Audienz.

König.

Ich will es thun. (Zum Zauberer.) Nun, Lieber, höre auf.

Zauberer.

Wie du befiehlst. Doch mußt du einen Scherz
Noch sehen, Herr.

König.

Ja, ja, es soll geschehn.

(Der Zauberer geht hinaus.)

Vasavadatta.

Kantschanamala, gieb ihm ein Geschenk.

Kantschanamala.

Wie du befiehlst.

(Sie geht hinaus.)

König.

Mein Freund, geh Vasubhuti
Entgegen und geleite ihn hierher.

Viduschaka.

Wie du befiehlst.

(Er geht hinaus.)

(Vasubhuti und Babhravya, der Kämmerer, treten mit Vasantaka auf.)

Vasubhuti. (Nach allen Seiten umherblickend.)

O über diesen Glanz
Der Thore an dem Schloß des Vatsaherrn!
Den Siegeselefanten seh' ich staunend;
Ich schaue seine Lieblingsrosse an;
Mich labt Musik, dieweil ich in dem Kreis
Der Fürsten, die ihm dienen, stehen bleibe:
Und so vergess' ich stracks die Herrlichkeit
Des Hofs in Sinhala und gleiche fast
Vor großem Staunen über Höf' und Thore
Dem Bauer, welcher nie dergleichen sah.

Babhravya.

Vor übergroßer Freude, daß ich heut
Nach langer Zeit den König wiedersehe,
Ist mir in Wahrheit seltsam um das Herz.
Mit meinem Alter schließt die Freude jetzt
Ein Bündniß und vergrößert noch die Wirkung,
Die jenes immer übt: sie mehrt mein Zittern,
Indem sie mich erregt; sie macht noch trüber
Den trüben Blick durch eine Thränendecke;
Sie schwächt die Sprache, die der Festigkeit
Schon längst entbehrt, noch mehr durch Stammeln ab.

Vidushaka. (Vorangehend.)
Komm, folge mir, Minister.

Vasubhuti. (An des Vidushaka Halse die Perlenschnur erblickend; heimlich.)
Sieh, Babhraya,
Kennst du sie nicht? Dies ist die Perlenschnur,
Die seiner Tochter, als sie Abschied nahm,
Mein König schenkte.

Babhraya.
Ja, sie sieht ihr ähnlich.
Soll ich erfragen von Vasantaka,
Wie er zu dieser Schnur gekommen ist?

Vasubhuti.
Nein, nein. An einem großen Königshof,
Wo der Juwelen gar so viele sind,
Kann's leicht geschehn, daß uns ein Schmuck erscheint
Als einer, den wir früher schon gesehn.

Vidushaka. (Den König zeigend.)
Da ist der Herr. So tritt heran, Minister.

Vasubhuti. (Herantretend.)
Sei siegreich, großer König!

König. (Aufstehend.)
Ich begrüße,
Ehrwürd'ger, dich.

Vasubhuti.
Dir werde Glück zu Theil! 324

König.
Holt diesem Abgesandten einen Stuhl.

Vidushaka. (Einen Stuhl bringend)

Hier ist der Stuhl. Minister, setze dich.

(Vasubhuti setzt sich.)

Vidushaka.

Hier ist die Königin Vasavadatta,
Minister, welche sich vor dir verneigt.

Vasubhuti.

Langlebende, es werde dir ein Sohn,
Der diesem Herrn von Vatsa ähnlich ist!

Babhravya.

Es neigt sich, Herr, dein Kämmerer vor dir.

König. (Legt ihm die Hand auf die Schulter.)

Hier setze dich, Babhravya.

(Babhravya setzt sich.)

König.

Vasubhuti,
Ehrwürdiger, befindet sich der König
Von Sinhala auch wohl?

Vasubhuti. (In die Höhe blickend und seufzend.)

Ich Aermster, ach,
Ich weiß nicht, was ich sagen soll, o Herr!

Vasavadatta. (Bestürzt; für sich.)

O weh! Was meldet Vasubhuti wohl!

König.

Sprich, Vasubhuti; ich bin ganz bestürzt.

Babhravya. (Heimlich.)

Berichte nur, Minister, auf der Stelle,
Was endlich doch berichtet werden muß.

Vasubhuti. (Weinend.)

Man kann es kaum verkünden, Herr, und doch
Will ichs erzählen, ach, ich Unglückseel'ger!
Die Tochter meines Königs, die Prinzessin
Ratnavali, um die du vormals warbst,
Und die mein Herr zur Gattin dir bestimmte,
Als er erfuhr, es sei die Königin
Vasavadatta in Lavanaka
Verbrannt —

König. (Heimlich.)

Wie spricht nur deines Mutterbruders
Minister solche Unwahrheit!

Vasavadatta.

Auch ich,
Auch ich, mein Gatte, weiß es nicht, wer hier
Unwahres redet.

Viduschaka.

Jene Tochter, sprich,
Was ward aus ihr?

Vasubhuti.

Wir reisten mir ihr ab,
Sie herzuführen; doch es scheiterte
Das Schiff, und sie ertrank im Meer.

Vasavadatta. (Erschrocken.)

O weh!
Das bringt mich um! Ich Aermste bin verloren!
O Schwester, sprich, wo bist du? Gieb mir Antwort!

König.

Sei ruhig, sei doch ruhig, Königin!
Wie schwer begreiflich ist des Schicksals Gang!
Die beiden Männer können als Beweis
Dir dienen, die in jenem Schiffbruch auch
Versanken, aber doch gerettet wurden.

Vasavadatta.

Du hast wohl Recht; allein wie würde mir
Ein solches Loos zu Theil!

König. (Heimlich.)

Babhravya, sprich,
Was meint mit seinen Worten Vasubhuti?

(Getümmel hinter der Scene.)

Im Frauenhaus brach plötzlich Feuer aus!
In Aengsten sind die Weiber durch den Brand;
An vielen Stellen blitzt es flackernd auf
Und schmückt die Dächer wie mit goldnen Hörnern;
Es geben Zeugniß von der schweren Glut
Die welk gewordnen Gipfel an den Bäumen,
Die dicht gedrängt im Parke stehn. Die Massen
Des Rauches stellen einen Luftberg dar
Von dunkler Farbe, Regenwolken gleich.
Entstanden ist dies Feuer, glaube ich,
Die Rede wahrzumachen, daß voreinst
Die Kön'gin in Lavanaka verbrannte.

König. (Erschrocken aufstehend.)

Was höre ich? Im Frauenhause Feuer?
Verbrannt die Königin? O weh, Geliebte!

Vasavadatta.

O Hülfe! Hülfe! Rette, mein Gemahl!

König.

Wie übersah ich nur im Uebermaß
Des Schreckens, daß die Herrin bei mir ist!
So sei doch ruhig, Liebe, sei doch ruhig!

Vasavadatta.

Ich sprach das Wort nicht meinetwegen aus;
Ich Unbarmherz'ge schloß Sagarika
Dort ein; sie stirbt! O rette, rette sie!

König.

Sagarika kommt um? Dann eile ich.

Vasubhuti.

Und warum willst du, Herr, es ohne Grund
Der Motte gleichthun, die ins Feuer flattert?

Babhravya.

Sein Rath ist gut.

Viduschaka. (Den König am Kleide festhaltend.)

O sei nicht unbesonnen!

König. (Sein Kleid an sich ziehend.)

Hinweg, du Thor! Sagarika kommt um!
Was liegt mir jetzt an meinem Leben noch!

(Drückt pantomimisch die Gewalt des Rauches aus.)

So höre auf, o Flamme, höre auf,
Den Rauch in solcher Fülle zu entsenden!
Weswegen loderst du so hoch empor?
Bedenke: Mich verbrannte nicht das Feuer
Der Trennung von der Liebsten; wie vermöchte
Mir deine Glut zu schaden, die dem Brand
Beim Weltenuntergange ähnlich ist!

Vasavadatta.

Mein Gatte hat's gewagt, weil ich ihn bat,
Ich Unheilstifterin? Dann will auch ich
Ihm folgen.

Vidushaka. (Umhergehend; vor ihr befindlich.)

Und ich zeige dir den Weg.

Vasubhuti.

Wie? Drang der König in das Feuer schon?
Dann thu' ich recht daran, mich aufzuopfern,
Ich, der die Königstochter sterben sah.

Babhravya. (Weinend.)

Warum gefährdest du, o großer König,
Das Haus der Bharatiden ohne Grund?
Allein was hilft das Reden? Ich will handeln,
Wies angemessen meiner Liebe ist.

(Alle begeben sich auf das Feuer zu.)

(Sagarika tritt auf; gefesselt.)

Sagarika.

Auf allen Seiten steigt die Glut empor
Und wird mein Elend heut zu Ende bringen.

König.

Ganz in der Nähe, ha! des Feuers ist
Sagarika; drum will ich eilig hin.

Sagarika. (Den König sehend; für sich.)

Mein Gatte? Wie? Nachdem ich ihn erblickte,
Gewinn' ich wieder Lebenshoffnung. (Laut.) Rette,
Errette mich, o Herr!

König.

Sei ohne Furcht.

Nur einen Augenblick ertrage noch
Den dicken Rauch. O weh, da brennt dein Kleid,
Das von der Brust herabgefallen ist!
Was schwankest du beständig? Wie, du bist
Gefesselt? Schnell entfern' ich dich von hier,
Geliebteste. O, lehne dich auf mich!

(Er umarmt sie, wobei er die Augen zudrückt und Freude über die Berührung äußert.)

Verschwunden ist in einem Augenblick
Die Glut für mich. Nun sei getrost, Geliebte;
Und wenn es auch sich an dich schmiegt, das Feuer
Verbrennt dich sicher nicht; denn deines Leibes
Berührung kühlt die Glut.

(Er öffnet die Augen, blickt rings umher und läßt Sagarika los.)

Wie wunderbar!

Wo blieb das Feuer? Und das Frauenhaus
Befindet sich in seinem alten Zustand?

(Vasavadatta erblickend.)

Dies ist die Tochter des Avantiherrschers?*)

*) Avanti, der Name des Landes, dessen Hauptstadt Udschayini war. (S. 10 in einer Anm. ist irrthümlich angegeben, diese Stadt entspräche dem heutigen Oude.)

Vasavadatta. (Den Leib des Königs anfassend; freudig.)
O Wonne! Mein Gemahl ist unverletzt!

König.
Dies ist Babhravya?

Babhravya.
Herr, nun leb' ich wieder.

König.
Dies Vasubhuti?

Vasubhuti.
Großer König, siege!

König.
Und dies Vasantaka?

Vidushaka.
Sei siegreich, Herr!

König. (Ueberlegend; nachdenklich.)
Wie? Schweift mein Sinn im Traume? Oder ist
Dies Zauberei.

Vidushaka.
Ja, zweifle nicht daran.
Es sagte dieser Zaubrer, dieser Sohn
Von einer Sklavin, daß du einen Scherz
Noch sehen müßtest, Herr. Du sahst ihn jetzt.

König.
Ich habe, Königin, auf deinen Wunsch
Sagarika hierhergebracht.

Vasavadatta. (Lächelnd.)
Ich weiß es.

Vasubhuti. (Sagarika betrachtend; heimlich.)

Babhravya, hat sie mit der Königstochter
Nicht Aehnlichkeit?

Babhravya.

Gewiß, das mein' ich auch.

Vasubhuti. (Sich an den König wendend.)

Woher ist diese Jungfrau, Herr?

König.

Dies weiß
Die Königin.

Vasubhuti.

Woher ist diese Jungfrau,
O Königin?

Vasavadatta.

Yaugandharayana
Vertraute sie mir an mit diesen Worten:
Vom Meere ward sie uns geschenkt. Sie heißt
Sagarika deshalb, die Meeresjungfrau.

König. (Für sich.)

Wie? Mein Minister übergab sie ihr?
Wie kann er etwas heimlich vor mir thun?

Vasubhuti. (Heimlich zum Kämmerer.)

Die Aehnlichkeit, die Perlenschnur am Hals
Vasantakas, und daß im Meere sie
Gefunden ward, läßt keinem Zweifel Raum:
Dies ist Ratnavali, die Königstochter
Von Sinhala. (Zu ihr tretend; laut.)
Ratnavali, Prinzessin,
In solcher Lage muß ich dich erblicken?

Sagarika. (Ihn sehend; weinend.)
Was seh' ich? Vasubhuti, der Minister?

Vasubhuti.
O, es ist aus mit mir! Ich Unglückselʼger!
(Fällt zu Boden.)

Sagarika. (Sich auf ihn werfend.)
Wo seid ihr, Vater, Mutter? Gebt mir Antwort!

Vasavadatta. (Erschrocken.)
Ist diese meine Schwester, Kämmerer?
Ratnavali?

Babhravya.
Sie ist es, Königin.

Vasavadatta. (Sie umarmend.)
Erhole dich, erhole dich, o Schwester!

König.
Was muß ich hören? Diese ist die Tochter
Des Herrn von Sinhala, Vikramabahus,
Der aus erlauchtem Stamm entsprossen ist?

Viduschaka. (Die Perlenschnur ansehend.)
Ich hab' es längst gesagt: Es findet sich
Ein solcher Schmuck bei schlichten Leuten nicht.

Vasavadatta. (Weinend die Arme ausstreckend.)
Geliebte Schwester, komm, o komm und zeige
Die Liebe einer Anverwandten nun!

Vasubhuti.
Prinzessin, sei getrost, o sei getrost!
Die ältre Schwester steht bekümmert da;
So geh doch und umarme sie.

Ratnavali. (Aufathmend; den König seitwärts anblickend. Für sich.)

Ich habe
Die Königin beleidigt; deshalb kann ich
Ihr nicht ins Auge sehn.

(Sie senkt ihr Antlitz.)

Vasavadatta. (Heimlich.)

O mein Gemahl,
Ich schäme mich, daß ich so hart gewesen.
Befreie sie von ihren Fesseln.

König. (Erfreut.)

Wohl!

(Er befreit Sagarika.)

Vasavadatta.

Mein Gatte, dein Minister hat an mir
So lange Zeit nicht recht gehandelt; er
Verschwieg den Sachverhalt, der ihm bekannt war.

(Yaugandharayana tritt auf.)

Yaugandharayana.

Ich war es, der die Königin bewog,
Für eine Zeit vom Gatten sich zu trennen;
Und so bereit' ich ihr auch damit Kummer,
Daß unser Herr die zweite Gattin nimmt.
Sie wird sich aber freun, wenn sie erfährt,
Daß durch die neue Heirat ihr Gemahl
Die Herrschaft über alle Welt gewinnt.
Und dennoch wag' ich es in Wahrheit nicht,
— Ich schäme mich — ins Antlitz ihr zu schaun.
Doch warum leg' ich mir auch solche Treue
Zum König auf, die mich bewegt, auch denen

Zu Leid zu handeln, die die höchste Ehre
Verdienen! (Hinsehend.) Wohl, da ist der Herr. Ich will
Nur näher treten. (Herantretend.) Siegreich sei, o König!
Verzeihe, was ich heimlich vor dir that.

König.

Und was geschah denn, ohne daß ichs wußte?

Yaugandharayana.

Erst setze sich der Herr; dann sag' ich alles.

(Alle setzen sich.)

Yaugandharayana.

Vernimm. Es hat ein Seher prophezeit:
Wer zur Gemahlin nimmt die Königstochter
Von Sinhala, beherrscht die ganze Erde.
Auf dieses Wort vertrauend, warb ich oft 328
Um sie für dich; doch meine Werbung lehnte
Der Sinhalagebieter ab; er wollte
Der Königin Vasavadatta Gram
Ersparen.

König.

Und sodann?

Yaugandharayana.

Ich ließ darauf
Die Kunde sich verbreiten: Unsre Herrin
Ist in Lavanaka verbrannt, und sandte
Babhravya hin nach Sinhala.

König.

Das Weitre
Vernahm ich schon. Allein zu welchem Zweck
Vertrautest du der Königin sie an?

Vidushaka.

Das kann man sich ja denken, wenn auch keiner
Es sagt: Du solltest sie im Harem leicht
Zu sehn bekommen.

König.

Rieth er deinen Plan?

Yaugandharayana.

Wie du befiehlst.

König.

Auch was der Zaubrer that,
Geschah auf dein Geheiß?

Yaugandharayana.

Wie hättest du
Sie sonst gesehn, die drinnen lag in Banden?
Wie wäre die Erkennung wohl erfolgt
Durch Vasubhuti, wenn er sie nicht sah?
(Lächelnd.) Was mit der Schwester, der erkannten, nun
Mag anzufangen sein, darüber hat
Die Herrin zu bestimmen.

Vasavadatta.

Mein Gemahl,
So bitte doch nur frei heraus: Gieb mir
Ratnavali!

Vidushaka.

Die Absicht des Ministers
Erkanntest du vortrefflich.

Vasavadatta.

Komm, o komm,
Ratnavali! Du sollst doch wenigstens

Geschmückt erscheinen, wie es meiner Schwester
Geziemt.

(Sie schmückt Ratnavali mit ihren eigenen Juwelen, nimmt sie bei der Hand und nähert sich dem König.)

Empfange hier Ratnavali,
Gemahl!

König. (Freudig die Hände ausstreckend.)

Wer möchte deine Huld nicht schätzen!

Vasavadatta.

Es wohnen ihre Anverwandten weit;
Drum sorge du, daß sie nach diesen sich
Nicht sehnen muß.

König.

Wie du befiehlst, o Herrin!

Viduschaka. (Vergnügt tanzend.)

Heisa juchhei! Sei siegreich, siegreich, Herr!
Dem lieben Freund gehört die Erde nun.

Vasubhuti.

O Königin, du heißest so mit Recht!

Babhravya.

Nun seh' ich mich für alle Müh' belohnt.

Yaugandharayana.

Was soll ich, Herr, dir sonst noch Liebes thun?

König.

Und giebt es denn noch Liebes außer diesem?
Vikramabahu steht mir jetzt so nah,
Als ob mein eignes Selbst er ist; mir ward

Sagarika zu Theil, das Herrlichste
Von allem, was die Erde hegt, die Liebste,
Auf der es einzig und allein beruht,
Daß ich die Erde sammt dem Meer beherrsche;
Die Gattin ist erfreut, weil sie die Schwester
Gewann; besiegt ist Kosala — o sprich:
Was könnt' ich noch begehren, der ich aller
Minister trefflichsten in dir besitze?
Indeß auch dieses Wort erfülle sich:
Erwünschten Regen lasse Indra fallen,
Daß üppge Felder auf der Erde wallen!
Bringt Opfer, treffliche Brahmanen, dar;
Erfreut dadurch der hohen Götter Schaar!
Den Guten werde alles Glück und Heil,
So lange diese Welt besteht, zu Theil!
Der Lästrer Worte, die wie Mörtel kleben,
Sie mögen schwinden aus dem Menschenleben!

(Alle gehen hinaus.)

Ende des vierten Aufzugs.

Im Verlag von **Ernst Schmeitzner** in Chemnitz ist erschienen:

Indisches Theater.

Sammlung indischer Dramen in metrischer Uebersetzung

von

Ludwig Fritze.

I. Band:

Sakuntala.

VIII. 200 S. Preis: 2,70 Mark, fein geb. 3,50 Mark.

Während die übrigen neueren Uebersetzungen dieses berühmten Dramas von Meier, Lobedanz und Rückert sich an die kürzere Devanagari-Recension des Originals anschließen, folgt die obige dem muthmaßlich älteren und umfangreicheren Bengalischen Texte. Sie ist beifällig aufgenommen worden und hat eine sehr günstige Beurtheilung in der „Jenaer Literaturzeitung" (1877 Nr. 8. Artikel 117) und in dem „Magazin für die Literatur des Auslandes" (1877 Nr. 17) gefunden. In der Revue Critique d' Histoire et de Litterature (Nr. 11 vom 17. März 1877) heißt es, daß M. L. Fritze den (von Prof. Pischel) edirten Text übersetzt hat de façon à effacer toutes les versions précédentes; und weiter heißt es dort: Cette traduction est admirable de fidélité et d' élégance et, en la comparant aux versions faites jusqu' ici du texte devanagari, il est impossible de ne pas se sentir séduit.

Im Verlage von **Rudolf Hoffmann** in Breslau ist erschienen:

Hitopadesa.

Eine indische Fabelsammlung.

Von der Erwerbung eines Freundes.

Mit metrischer Uebertragung der Verse aus dem Sanskrit übersetzt von

Ludwig Fritze.

81 S. Preis: 1,80 Mark.

Im Verlage von **Ernst Schmeitzner** in Chemnitz ist erschienen:

Unzeitgemäße Betrachtungen

von

Dr. Friedrich Nietzsche,

ordentl. Professor der classischen Philologie an der Universität Basel.

I. Stück:

David Strauß, der Bekenner und der Schriftsteller.

Preis: 3 Mark.

II. Stück:

Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben.

Preis: 3 Mark.

III. Stück:

Schopenhauer als Erzieher.

Preis: 3 Mark.

IV. Stück:

Richard Wagner in Bayreuth.

1. und 2. Auflage. Preis: 3 Mark.

Verlag von **Ernst Schmeitzner** in Chemnitz:

Richard Wagner à Bayreuth

par

Frédéric Nietzsche

Professeur de philologie classique à l'université de Bâle.

Traduit en français

par

Marie Baumgartner.

Prix: 3 Mark.

Ueber die

Christlichkeit unserer heutigen Theologie.

Streit- und Friedensschrift

von

Dr. Franz Overbeck

ordentl. Professor der Theologie an der Universität Basel.

Preis: 3 Mark.

Studien zur Geschichte der alten Kirche.

Erstes Heft

von

Dr. Franz Overbeck

ordentl. Professor der Theologie an der Universität Basel.

Preis: 5,60 Mark.

Inhalt: Ueber den pseudojustinischen Brief an Diognet. — Ueber die Gesetze der römischen Kaiser von Trojan bis Marc Aurel gegen die Christen und ihre Auffassung bei den Kirchenschriftstellern. — Ueber das Verhältniß der alten Kirche zur Sclaverei im römischen Reiche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0131

Verlag von **Ernst Schmeitzner** in Chemnitz.

Der

Ursprung der moralischen Empfindungen

von

Dr. Paul Rée.

Preis: 2,80 Mark.

Die „Jenaer Literaturzeitung" 1877 Nr. 44. sagt über dieses Werk: . . . . . Die moralischen Fundamentalbegriffe (des Guten, des Bösen, des Gewissens 2c.) sind erst allmälig entstanden. Wie und woraus sind sie entstanden? Hier muß die natürliche Erklärung gegeben werden. Einen außerordentlich werthvollen Beitrag zur Lösung dieser Aufgabe im Sinne der Entwickelungstheorie liefert das vorliegende Büchlein, das in seiner gedrängten und aphoristischen Knappheit mehr lichtvolle Gedanken entwickelt als viele dickleibige Moralfolianten der herkömmlichen Art. Ich gestehe, daß mir beim Lesen vielfach der Gedanke gekommen ist: du hast einen Spinoza in seiner Art vor dir. Ein Kapitel z. B. wie das über die Eitelkeit kann sich den besten Moraldeduktionen, die wir besitzen, kühn an die Seite stellen. Das Büchlein wird zweifellos von allen professionellen Moralisten verdammt werden; um so mehr Zukunft darf es sich versprechen . . . . . .

Ueber die Bedingungen der Uebereinstimmung des discursiven Erkennens mit dem intuitiven.

Eine Untersuchung

des Ursprungs der Formen und Gesetze des Denkens

von

Paul Widemann.

Preis: 1,20 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0135

ali

A. Pohlus

ar.

ispiel.

s Deutsche übersetzt

ze.

itzner.

F. Wohlauer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3165/fragment/page=0137